

ABSOLVENTINNENSTUDIE
DES INSTITUTS FÜR SOZIOLOGIE UND
DEMOGRAPHIE

Ergebnisse des „Forschungspraktikums Soziologie/Demographie I & II“
durchgeführt durch Bachelor-Studierende der Sozialwissenschaften und Soziologie
im Sommersemester 2017 und Wintersemester 2017/18

Autorinnen: Annika Krömer und Sina Jankowiak

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG	1
2. ERHEBUNGSDESIGN	1
3. MERKMALE DER BEFRAGTEN ABSOLVENTINNEN	3
3.1 SOZIODEMOGRAPHISCHE DATEN	3
3.2 PERSÖNLICHKEIT	5
3.2.1 BIG FIVE	5
3.2.2 SELBSTWIRKSAMKEIT	8
3.2.3 RISIKOBEREITSCHAFT	9
3.3 DAS STUDIUM AN DER UNIVERSITÄT ROSTOCK	10
3.3.1 DIE STUDIENGÄNGE	11
3.3.2 BEWERTUNG DES STUDIUMS	13
4. DER WEG NACH DEM STUDIUM	15
4.1 SUCHPHASE UND SUCHSTRATEGIEN	16
4.1.1 ORT UND DAUER DER STELLENSUCHE	16
4.1.2 SUCHKANÄLE	19
4.2 ERSTE ERWERBSTÄTIGKEIT NACH DEM STUDIUM	20
4.3 FOLGEBESCHÄFTIGUNG	25
4.4 LEBENSZUFRIEDENHEIT ALLGEMEIN, BERUF UND EINKOMMEN	27
4.5 ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN	27
5. RÄUMLICHE MOBILITÄT	28
6. ZUSAMMENFASSUNG UND FAZIT	31
7. KURZER VERGLEICH ABSOLVENTINNENSTUDIEN 2010 UND 2017	33

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

ABBILDUNG 1: GESCHLECHT (ANGABEN IN % UND ABSOLUTE ANZAHL).....	3
ABBILDUNG 2: ALTER (ANGABEN IN %).	4
ABBILDUNG 3: BIG FIVE NACH STUDIENGÄNGEN.....	8
ABBILDUNG 4: SELBSTWIRKSAMKEIT.....	9
ABBILDUNG 5: RISIKOBEREITSCHAFT.....	10
ABBILDUNG 6: STUDIENGÄNGE (ANGABEN IN %).....	11
ABBILDUNG 7: BEWERTUNG DES STUDIUMS NACH ABSCHLUSSART.....	13
ABBILDUNG 8: SUCHKANÄLE DER ABSOLVENTINNEN.....	19
ABBILDUNG 9: EINSTIEGSEINKOMMEN (DICHTEVERTEILUNG).....	24
ABBILDUNG 10: WECHSEL NACH ERSTER BESCHÄFTIGUNG.....	25
ABBILDUNG 11: NETTOEINKOMMEN AKTUELLE BESCHÄFTIGUNG NACH WECHSEL.....	26

TABELLENVERZEICHNIS

TABELLE 1: STUDIENFACH NACH GESCHLECHT.....	4
TABELLE 2: PARTNERSCHAFTSSTATUS NACH GESCHLECHT.....	5
TABELLE 3: KINDER IM HAUSHALT NACH GESCHLECHT.....	5
TABELLE 4: RISIKOBEREITSCHAFT NACH ABSCHLUSSART.....	10
TABELLE 5: ORT ABITURERWERB.....	10
TABELLE 6: ABSCHLUSSNOTE NACH STUDIENGÄNGEN.....	12
TABELLE 7: NEBENTÄTIGKEIT NACH ABSCHLUSSART.....	12
TABELLE 8: AUSLANDSAUFENTHALT NACH ABSCHLUSSART.....	12
TABELLE 9: MULTIVARIATE ZUSAMMENHÄNGE ZUR STUDIENBEWERTUNG.....	15
TABELLE 10: SUCHPHASE NACH ABSCHLUSSART.....	16
TABELLE 11: DAUER DER STELLENSUCHE NACH ABSCHLUSSART.....	17
TABELLE 12: MULTIVARIATE ZUSAMMENHÄNGE DER SUCHDAUER.....	18
TABELLE 13: KANÄLE DER STELLENSUCHE NACH ABSCHLUSSART.....	20
TABELLE 14: TÄTIGKEITSFELDER DER ERSTEN BESCHÄFTIGUNG NACH STUDIENFACH.....	21
TABELLE 15: WÖCHENTLICHE ARBEITSZEIT (ERSTE ERWERBSTÄTIGKEIT).....	22
TABELLE 16: WÖCHENTLICHE ARBEITSZEIT NACH GESCHLECHT.....	22
TABELLE 17: POSITION IN DER ERSTEN ERWERBSTÄTIGKEIT NACH ABSCHLUSSART.....	23
TABELLE 18: MONATLICHES NETTOEINKOMMEN (ERSTE ERWERBSTÄTIGKEIT).....	23
TABELLE 19: MULTIVARIATE ZUSAMMENHÄNGE EINSTIEGSSTUNDENLOHN.....	24
TABELLE 20: GRÜNDE FÜR DEN ARBEITSPLATZWECHSEL.....	25
TABELLE 21: TÄTIGKEITSFELDER DER AKTUELLEN BESCHÄFTIGUNG NACH STUDIENFACH.....	26

TABELLE 22: MONATLICHES NETTOEINKOMMEN (AKTUELLE BESCHÄFTIGUNG)	26
TABELLE 23: LEBENSZUFRIEDENHEIT NACH ABSCHLUSSART	27
TABELLE 24: ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN NACH ABSCHLUSSART	28
TABELLE 25: WOHNORTWECHSEL NACH DEM STUDIUM NACH ABSCHLUSSART	28
TABELLE 26: GRÜNDE DES WOHNORTWECHSELS NACH ABSCHLUSSART	29
TABELLE 27: UMZUGSORT FÜR BERUFLICHE PERSPEKTIVE/JOBANGEBOT	29
TABELLE 28: MULTIVARIATE ZUSAMMENHÄNGE ZUR RÄUMLICHEN MOBILITÄT.....	31

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

MA	Masterstudiengang
BA	Bachelorstudiengang
HH	Haushalt

1. EINLEITUNG

Die Frage nach den Wegen, die sich den Studierenden nach erfolgreichem Abschluss eröffnen, stellt sich in vielen Studiengängen und führt oft schon während des Studiums zu Unsicherheiten. Das scheint besonders die Geistes- und Sozialwissenschaften zu betreffen, das Klischee der taxifahrenden AbsolventInnen hält sich hartnäckig.

Die Daten, auf denen die vorliegende Studie aufbaut, wurden im Zuge eines wissenschaftlichen Forschungspraktikums von Studierenden der Bachelorstudiengänge Sozialwissenschaften und Soziologie erhoben. Dieses Lehrangebot des Instituts für Soziologie und Demographie wurde von Heike Trappe, Christian Schmitt, Daniela Georges und Uta Ziegler durchgeführt und erstreckte sich über einen Zeitraum von zwei Semestern (Sommersemester 2017 und Wintersemester 2017/18). Ziel des Praktikums war die angeleitete Entwicklung und Durchführung einer Onlinebefragung, die unter anderem den Übergang von AbsolventInnen der Studienfächer Soziologie, Sozialwissenschaften und Demographie an der Universität Rostock ins Erwerbsleben untersucht. Eine ähnliche Erhebung wurde bereits im Semester 2009/10 für Absolventinnen und Absolventen des Instituts für Soziologie und Demografie der Universität Rostock (ISD) durchgeführt. Das Forschungspraktikum ermöglicht den Studierenden damit nicht nur die praktische Ausführung einer wissenschaftlichen Untersuchung und Auswertung, sondern eröffnet auch Einblicke in mögliche Zukunftsperspektiven. Dabei werden besonders typische und atypische Übergangsmuster, sowie mögliche Zusammenhänge und Determinanten zeitlicher Abläufe und Karrierewege herausgearbeitet.

Die Erkenntnisse der Studie bilden außerdem eine Grundlage für die Akkreditierung und eine stetige Weiterentwicklung der Studiengänge.

2. ERHEBUNGSDESIGN

Diese Studie untersucht den beruflichen Werdegang von AbsolventInnen des Instituts für Soziologie und Demographie an der Universität Rostock nach Abschluss ihres Studiums in den Studiengängen Soziologie, Sozialwissenschaften und Demographie. Zur Grundgesamtheit gehören demzufolge alle Studierenden der Studiengänge Soziologie, Demographie und Sozialwissenschaften, die in den Jahren 2010 bis Sommer 2017 einen Abschluss in einem Bachelor- oder Master/Diplom-Studiengang erworben haben. Lehramtsstudiengänge im Fach der Sozialkunde sind ausgeschlossen, da der Studienverlauf aufgrund des Staatsexamens und Referendariats stark von den anderen Studienabschlüssen abweicht.

Im genannten Zeitraum haben am Institut 521 StudentInnen einen Abschluss erworben und stellen somit die Grundgesamtheit der Studie dar. Diese 521 AbsolventInnen wurden auf

Grundlage einer selbst durchgeführten Datensammlung ermittelt. Diese basierte auf der Erfassung der Abschlussarbeiten, welche von den Mitarbeitenden des Instituts begutachtet wurden und welche zu einem erfolgreichen Studienabschluss führten. Diese Information wird seit dem Wintersemester 2009/10 gesammelt und im Semesterturnus mit neu hinzukommenden Abschlussarbeiten aktualisiert. Auf dieser Datengrundlage konnten eine Auswahlgesamtheit von 298 E-Mail-Adressen identifiziert werden, was 57,2% der Grundgesamtheit entspricht. Die Kontaktaufnahme mit den AbsolventInnen erfolgte direkt per E-Mail. Zusätzlich wurde die Umfrage über soziale Netzwerke und die Fachschaft des Institutes der Zielgruppe entsprechend verbreitet. Es konnten nicht alle AbsolventInnen der Grundgesamtheit erreicht werden, beispielweise aufgrund der hohen räumlichen Mobilität der BachelorabsolventInnen.

Im Herbst 2017 wurde der Link zu einem online verfügbaren Erhebungsinstrument versandt. Der Fragebogen bestand aus sechs Themenblöcken mit 65 Fragen zu demographischen und Persönlichkeitsmerkmalen, der rückblickenden Bewertung des Studiums an der Universität Rostock, der Stellensuche nach dem Studium, dem Übergang ins Erwerbsleben, der ersten und aktuellen Beschäftigung, räumlicher Mobilität sowie persönlichen Werten und Einstellungen. Insgesamt konnten 175 vollständige und 61 teilausgefüllte Interviews gewonnen werden. Die erlangte Nettostichprobe von 236 Fällen entspricht einer Ausschöpfungsquote von 79,2% sowie einer Non-Response von 20,8%. In Bezug auf die Repräsentativität unterliegt die Studie hiermit einer zweistufigen Reduzierung der Grundgesamtheit der AbsolventInnen des Instituts für Soziologie und Demographie (N=521). Dies umfasst insbesondere die Verfügbarkeit gültiger Kontaktdaten und die Bereitschaft. Denkbar sind zudem Selektionsmechanismen, die komplette (unit non-response) oder teilweise Befragungsausfälle (item non-response) strukturieren. In Erwägung zu ziehen ist vor diesem Hintergrund, dass die Stichprobe hinsichtlich solcher Probanden überrepräsentiert sein könnte, die einen erfolgreichen Start ins Erwerbsleben vorweisen. Dieser „bias by success“ ergibt sich aus der Tatsache, dass Erfolg eher preisgegeben wird und so zur Teilnahme an der Umfrage motiviert. Andererseits ist zu berücksichtigen, dass die Bereitschaft zum Ausfüllen einer Umfrage bei Personen, die beruflich oder familiär stark eingebunden sind, geringer sein kann. Dies könnte der Verzerrung entgegenwirken. Auf Grund der dargestellten Einschränkungen stellt die Stichprobe demzufolge keine direkte Abbildung der Grundgesamtheit dar. Zu berücksichtigen ist dabei auch, dass die Probanden auf Basis eingeschränkt verfügbarer Kontaktdaten rekrutiert wurden.

Auf Grundlage des Rücklaufs der kontaktierten Absolventinnen der Auswahlgesamtheit (n=298) ergibt sich ein Analyse-Sample von n=231 Fällen.

Im Nachfolgenden werden sowohl deskriptive als auch weiterführende Analysen erläutert. Dabei wird unterschieden nach „Abschlussart“ und „Studiengang“. Ersteres entspricht der Angabe nach dem höchsten akademischen Grad, der an der Universität Rostock erworben

wurde, unterteilt in „BA“ (Bachelor) und „MA“ (Master). Letzteres ist eine Aufschlüsselung nach Abschlussart und entsprechendem Studiengang.

Wenn nicht anders im Text erwähnt, sind die fehlenden Werte (Missing Values) Personen, die keine Aussage zu der jeweiligen Frage getroffen haben. Ausfälle durch Filterführungen aufgrund des Nichtzutreffens der Ereignisse werden gesondert ausgewiesen.

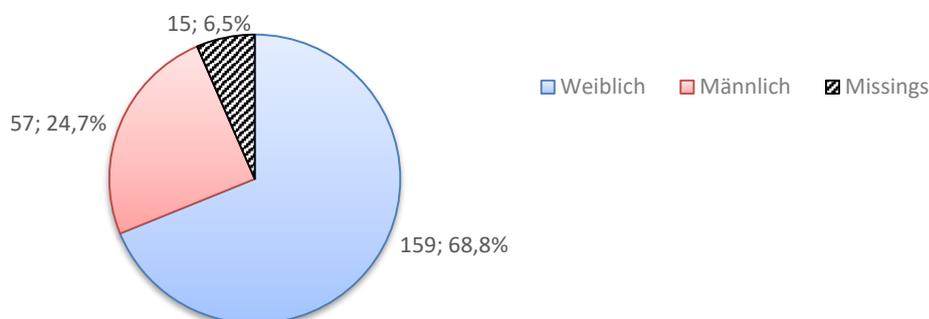
3. MERKMALE DER BEFRAGTEN ABSOLVENTINNEN

Im nachfolgenden Abschnitt sind die soziodemographischen und studienbezogenen Merkmale der 231 Befragten dargestellt. Weiterhin wird auf die Auswertung von Abfragen zu Persönlichkeitsmerkmalen in Form der „Big Five“, Selbstwirksamkeit und Risikobereitschaft eingegangen. Eine Übersicht über die rückblickende Beurteilung des Studiums an der Universität Rostock wird anschließend erläutert.

3.1 SOZIODEMOGRAPHISCHE DATEN

Die Geschlechterverteilung der Stichprobe spiegelt auch die Verteilung der Grundgesamtheit der untersuchten Studiengänge wider, die überwiegend von Frauen studiert werden. In der Grundgesamtheit sind 386 von 521 AbsolventInnen Frauen (74,1%) und 135 Männer (25,9%). Entsprechend ist auch der größte Anteil des Samples (n=231) mit 68,8% weiblich und 24,7% männlich. Besonders hoch ist der Anteil der Frauen beim BA Soziologie (82,9% Frauen, 14,6% Männer). 6,5% der Befragten haben die Frage nach ihrem Geschlecht nicht beantwortet (Tabelle und Abbildung 1).

ABBILDUNG 1: GESCHLECHT (ANGABEN IN % UND ABSOLUTE ANZAHL)



Quelle: AbsolventInnenstudie Universität Rostock 2017, n=231, eigene Berechnungen.

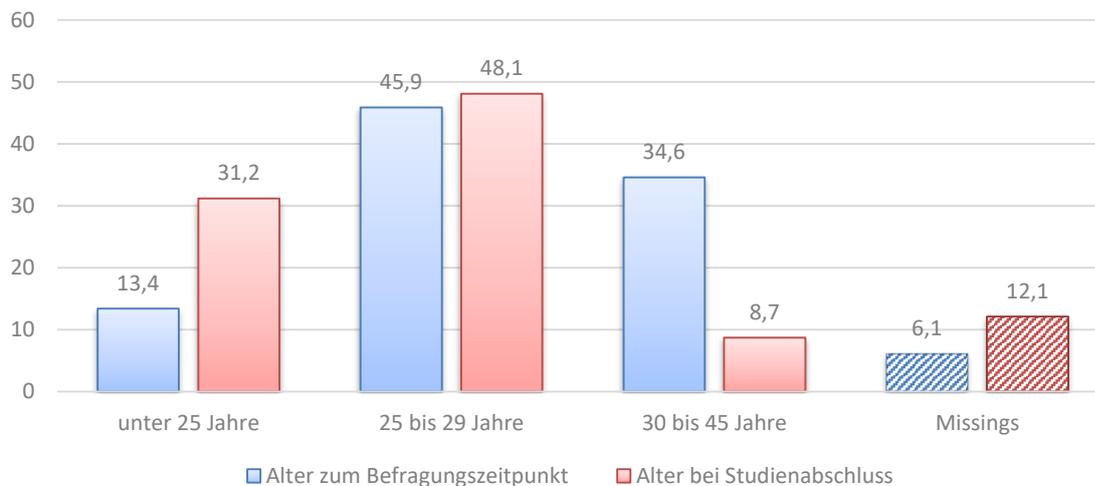
TABELLE 1: STUDIENFACH NACH GESCHLECHT

	BA									
	BA Soziologie		Sozialwissenschaften		MA Soziologie		MA Demographie		Missing Values	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Weiblich	34	82,9	26	72,2	42	75,0	30	60,0	27	56,3
Männlich	6	14,6	10	27,8	14	25,0	20	40,0	7	14,6
Missing Values	1	2,4	0	0,0	2	0,0	0	0,0	14	29,2
Gesamt	41	100,0	36	100,0	56	100,0	50	100,0	48	100,0

Quelle: AbsolventInnenstudie Universität Rostock 2017, N=231, eigene Berechnungen.

Der Großteil der AbsolventInnen ist zum Zeitpunkt der Befragung über 25 Jahre alt. Der Anteil der jüngeren Altersstufe unter 25 Jahre liegt bei 13,4% (Abbildung 2). Dabei ist anzumerken, dass sich in dieser Altersstufe vorwiegend AbsolventInnen der Bachelorstudiengänge wiederfinden, was dadurch begründet ist, dass dies meistens der erste akademische Weg nach dem Abitur ist und die Regelstudienzeit drei Jahre beträgt. Entsprechend sind unter den älteren Befragten besonders MasterabsolventInnen vertreten. Betrachtet man das Alter zum Zeitpunkt des Studienabschlusses sind die AbsolventInnen im Mittel 26 Jahre alt.

ABBILDUNG 2: ALTER (ANGABEN IN %)



Quelle: AbsolventInnenstudie Universität Rostock 2017, n=231, eigene Berechnungen.

Das persönliche Umfeld der Befragten gestaltet sich zum größten Teil durch eine partnerschaftliche Beziehung, jedoch sind große Unterschiede zwischen Männern und Frauen erkennbar. Sind lediglich 16,4% der befragten Frauen alleinstehend, ist der Anteil der befragten alleinstehenden Männer mit 31,6% fast doppelt so hoch.

Die Mehrheit der Befragten, die in einer festen Partnerschaft leben, führen auch einen gemeinsamen Haushalt (HH). Eheschließungen werden tendenziell häufiger aufgeschoben und sind in der ersten Phase der beruflichen Etablierung wenig verbreitet, während nichteheliche Lebensgemeinschaften in diesem Lebensabschnitt die dominante partnerschaftliche Lebensform

darstellen. Kinder leben in 10,0% der Haushalte, in etwa gleich vielen Haushalten, in denen es Ehen gibt (Tabelle 2 und Tabelle 3).

TABELLE 2: PARTNERSCHAFTSSTATUS NACH GESCHLECHT

	weiblich		männlich		Missing Values	
	n	%	n	%	n	%
Single	26	16,4	18	31,6	0	0,0
Partnerschaft, gleicher HH	51	32,1	19	33,3	0	0,0
Partnerschaft, nicht gleicher HH	25	15,7	4	7,0	1	6,7
Verheiratet, gleicher HH	18	11,3	5	8,8	0	0,0
Verheiratet, nicht gleicher HH	1	0,6	0	0,0	0	0,0
Missing Values	38	23,9	11	19,3	14	93,3
Gesamt	159	100,0	57	100,0	15	100,0

Quelle: AbsolventInnenstudie Universität Rostock 2017, n=231, eigene Berechnungen.

TABELLE 3: KINDER IM HAUSHALT NACH GESCHLECHT

	weiblich		männlich		Missing Values	
	n	%	n	%	n	%
Nein	106	66,7	38	66,7	0	0,0
Ja	15	9,4	7	12,3	1	6,7
Missing Values	38	23,9	12	21,1	14	93,3
Gesamt	159	100,0	57	100,0	15	100,0

Quelle: AbsolventInnenstudie Universität Rostock 2017, n=231, eigene Berechnungen.

3.2 PERSÖNLICHKEIT

Der Weg der AbsolventInnen nach dem Studium ist determiniert durch zahlreiche Faktoren, so beispielsweise die Abschlussnote oder die Orte, an denen und Kanäle, über die nach Stellen gesucht wird. Ebenso ist dieser Weg von persönlichen Umständen und durch die individuelle Persönlichkeit beeinflusst. Auf Letzteres wird in diesem Abschnitt in Form der „Big Five“, einer Selbstwirksamkeitsskala und der durch die Befragten selbst eingeschätzten Risikobereitschaft näher eingegangen.

3.2.1 BIG FIVE

Durch die Verwendung eines Fragensets zur Persönlichkeit aus 15 Items, können die Persönlichkeitsprofile der AbsolventInnen anhand der „Big Five“ eingeordnet werden.

Die AbsolventInnen nahmen zu 15 Items jeweils eine Selbsteinschätzung aus einer 7-teiligen Skala von „trifft überhaupt nicht zu“ (1) bis „trifft voll und ganz zu“ (7) vor. Jeweils zwei Items entsprechen dabei einer Kategorie der „Big Five“. Das arithmetische Mittel beider Items für jede/n Befragte/n wurde ermittelt und fließt in die Auswertung ein. 168 von 231 Personen haben dieses Fragenset beantwortet.

Die Kategorien der „Big Five“ gestalten sich folgendermaßen¹:

1 VERTRÄGLICHKEIT

Dieser Wert sagt aus, wie sich die AbsolventInnen im Umgang mit anderen Menschen, zum Beispiel künftigen ArbeitgeberInnen oder KollegInnen verhalten. So stehen hier niedrige Werte für eine eher kritische Haltung und hohe Werte für Kooperationsfähigkeit.

	Gesamt \emptyset	BA Soziologie \emptyset	BA Sozialwissen- schaften \emptyset	MA Soziologie \emptyset	MA Demographie \emptyset
Verträglichkeit (1-7)	5,6	5,4	5,9	5,7	5,6

Innerhalb eines Wertebereiches von eins bis sieben bewegen sich die AbsolventInnen zwischen fünf und sechs Punkten und können somit als eher kooperativ eingeschätzt werden. Das kann ein Indiz für hohe Teamfähigkeit sein.

2 OFFENHEIT

Dieser Faktor gibt an, wie stark die AbsolventInnen nach neuen Erfahrungen streben und tolerant gegenüber Neuem sind.

	Gesamt \emptyset	BA Soziologie \emptyset	BA Sozialwissen- schaften \emptyset	MA Soziologie \emptyset	MA Demographie \emptyset
Offenheit (1-7)	4,9	5,3	4,5	5,2	4,7

In diesem Bereich erreichen die AbsolventInnen Werte von durchschnittlich fünf Punkten. Das lässt darauf schließen, dass sie aufgeschlossen gegenüber Neuem sind. Es zeigt sich ein Unterschied zwischen Soziologie-AbsolventInnen und Sozialwissenschafts- bzw. Demographie-AbsolventInnen.

3 GEWISSENHAFTIGKEIT

Geringe Werte in diesem Bereich weisen auf eine eher ungenaue Arbeitsweise hin. Die Personen lassen sich leicht ablenken. Hohe Werten sind ein Hinweis darauf, dass die AbsolventInnen verantwortlich und sorgfältig arbeiten.

¹ Nach: Satow, Lars (2012): Big-Five-Persönlichkeitstest (B5T): Test- und Skalendokumentation. Online: https://www.psycharchives.org/bitstream/20.500.12034/423/1/PT_9006357_B5T_Forschungsbericht.pdf (Abgerufen am: 15.11.2018).
Gerlitz, Jean-Yves; Schupp, Jürgen (2005): Zur Erhebung der Big-Five-basierten Persönlichkeitsmerkmale im SOEP. Dokumentation der Instrumententwicklung BFI-S auf Basis des SOEP-Pretests 2005. Research Notes 4. Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung.

MERKMALE DER BEFRAGTEN ABSOLVENTINNEN

	Gesamt \emptyset	BA Soziologie \emptyset	BA Sozialwissen- schaften \emptyset	MA Soziologie \emptyset	MA Demographie \emptyset
Gewissenhaftigkeit (1-7)	5,7	5,4	5,7	5,8	5,6

Mit einem Mittelwert von 5,7 sind die Absolventen nach eigener Einschätzung sehr gewissenhaft.

4 NEUROTIZISMUS

Neurotizismus beschreibt die Fähigkeit mit negativen Emotionen umzugehen. Niedrige Werte weisen auf eine hohe Stressresistenz und die Fähigkeit zur Orientierung auf Problemlösung hin.

	Gesamt \emptyset	BA Soziologie \emptyset	BA Sozialwissen- schaften \emptyset	MA Soziologie \emptyset	MA Demographie \emptyset
Neurotizismus (1-7)	4,1	4,2	3,8	4,1	4,2

Mit einem Wert von 4,2 kann bei den AbsolventInnen weder eine hohe Stressresistenz, noch eine starke Tendenz zur Anfälligkeit durch Stress und negative Emotionen festgestellt werden.

5 EXTRAVERSION

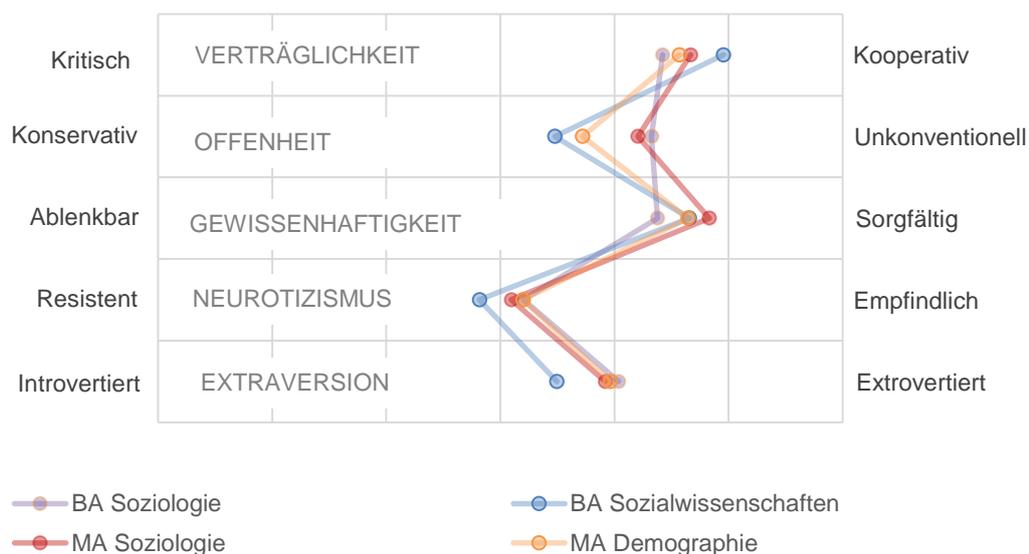
Dieser Faktor kann auch als zwischenmenschliches Verhalten bezeichnet werden. AbsolventInnen mit niedrigen Werten sind eher introvertiert, hohe Werte deuten auf Extrovertiertheit hin. Ein eher extrovertiertes Wesen kann sowohl bei der Suche nach einer Erwerbsstelle helfen, da diese Personen eher ihre Fähigkeiten nach außen kommunizieren, als auch durch Offenheit schnellen Zugang zu potentiellen ArbeitgeberInnen und KollegInnen ermöglichen.

	Gesamt \emptyset	BA Soziologie \emptyset	BA Sozialwissen- schaften \emptyset	MA Soziologie \emptyset	MA Demographie \emptyset
Extraversion (1-7)	4,9	5,0	4,5	4,9	4,9

Die in dieser Kategorie der „Big Five“ erzielte Punktzahl von durchschnittlich 4,9 lässt eine leichte Tendenz zum eher offenen und extrovertierten Umgang mit anderen Menschen schließen.

Auf Grundlage der vorgenommenen Selbsteinschätzungen zeichnen sich die AbsolventInnen zusammenfassend durch hohe Kooperationsfähigkeit und Sorgfältigkeit aus. Sie sind eher selbstbewusst und extrovertiert. Die Trends ähneln sich zwischen den Studiengängen. Die folgende Darstellung zeigt nur punktuell leichte Unterschiede (Abbildung 3).

ABBILDUNG 3: BIG FIVE NACH STUDIENGÄNGEN



Quelle: AbsolventInnenstudie Universität Rostock 2017, n=168, eigene Berechnungen.

3.2.2 SELBSTWIRKSAMKEIT

Ein Itemset aus vier Fragen² erfasst die persönliche Einschätzung der AbsolventInnen in Anlehnung an die allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung (SWE)³. Die Auswertung der Daten lässt Rückschluss auf die Selbstwirksamkeit einer Person zu, sie beschreibt die Kompetenz, Schwierigkeiten und Hindernisse im Alltag zu bewältigen.

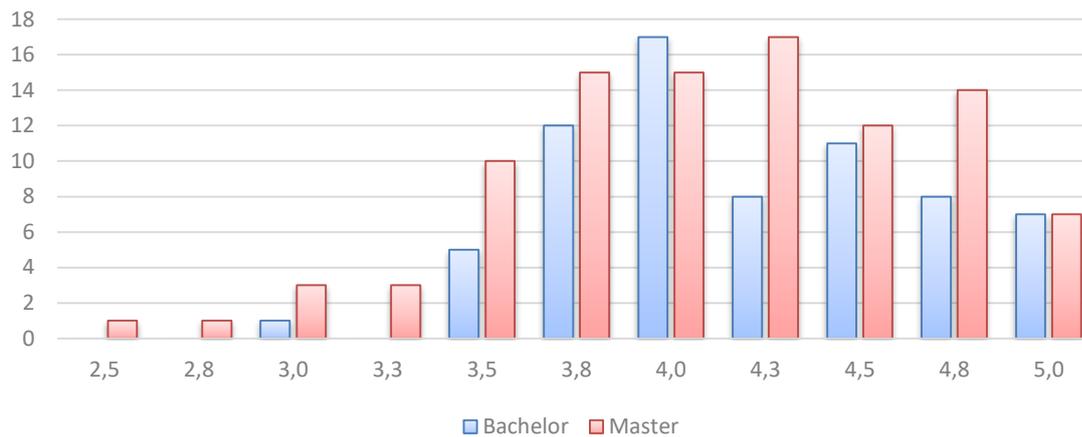
Die Mittelwerte der vier Items wurden zu einer Skala zusammengefasst. Diese umfasst einen Wertebereich von „sehr schwacher Selbstwirksamkeit“ (1) bis „sehr starker Selbstwirksamkeit“ (5). Im Mittel ($\bar{x}=4,2$) haben die AbsolventInnen eine relativ starke Einschätzung ihrer Selbstwirksamkeit. Das Fragenset wurde von 167 der 231 Befragungspersonen beantwortet. Die Auswertung zeigt einen geringen Unterschied zwischen den Bachelor- und MasterabsolventInnen. Letztere weisen ein breiteres Spektrum an erreichten Werten auf. Besonders im Be-

² Fragen: „Ich habe mein Leben selbst in der Hand.“ / „Wenn ich mich anstrengte, werde ich auch Erfolg haben.“ / „Egal ob privat oder im Beruf: Mein Leben wird zum großen Teil von anderen bestimmt.“ / „Meine Pläne werden oft vom Schicksal durchkreuzt.“

³ Nach: Jerusalem, Matthias; Hopf, Diether (2002): Das Konzept der Selbstwirksamkeit. In: Selbstwirksamkeit und Motivationsprozesse in Bildungsinstitutionen. Zeitschrift für Pädagogik 44. Beiheft. Weinheim und Basel: Beltz-Verlag.

reich 2,5 bis 3,8 ist der Anteil der MasterabsolventInnen höher. Der Anteil der MasterabsolventInnen ist in den Bereichen 4,3 bis 5 am höchsten, wohingegen sich die meisten der BachelorabsolventInnen eher im Bereich 3,8 bis 4,0 konzentrieren. Insgesamt ist die Selbstwirksamkeit bei MasterabsolventInnen etwas höher als bei BachelorabsolventInnen (Abbildung 4).

ABBILDUNG 4: SELBSTWIRKSAMKEIT

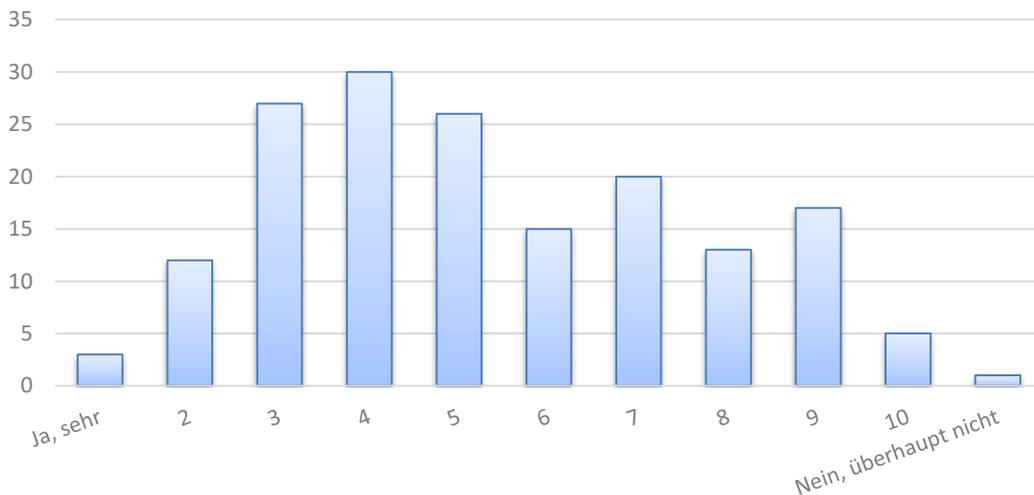


Quelle: AbsolventInnenstudie Universität Rostock 2017, n=167, eigene Berechnungen.

3.2.3 RISIKOBEREITSCHAFT

Die Frage „Sind Sie im Allgemeinen eine Person, die bereit ist Risiken einzugehen?“ wurde auf einer elfstufigen Skala von „Ja, sehr“ (1) bis „Nein, überhaupt nicht“ (11) beantwortet. 169 der 231 Personen haben diese Frage beantwortet. Die meisten AbsolventInnen schätzen sich in einem Bereich zwischen drei und fünf ein. Dies entspricht einer (eher) hohen Risikobereitschaft, was sowohl Einfluss auf den Radius der Suche und den damit möglicherweise verbundenen Wohnortwechsel als auch die Branchen und Positionen haben kann. Durchschnittlich ordnen sich die AbsolventInnen auf der Skala bei 5,4 ein (Abbildung 5).

ABBILDUNG 5: RISIKOBEREITSCHAFT



Quelle: AbsolventInnenstudie Universität Rostock 2017, n=169, eigene Berechnungen.

Zur besseren Übersicht in der späteren multivariaten Analyse wurde die metrische Skala zur Risikobereitschaft in die Kategorien gering, moderat und stark unterteilt. Im Zusammenhang mit der Abschlussart zeigt sich, dass kein starker Unterschied zwischen den Bachelor- und MasterabsolventInnen vorliegt (Tabelle 4).

TABELLE 4: RISIKOBEREITSCHAFT NACH ABSCHLUSSART

	Bachelor		Master		Missing Values	
	n	%	n	%	n	%
Gering	20	25,0	36	31,9	0	0,0
Moderat	27	33,8	44	38,9	0	0,0
Stark	22	27,5	19	16,8	1	2,6
Missing Values	11	13,8	14	12,4	37	97,4
Gesamt	80	100,0	113	100,0	38	100,0

Quelle: AbsolventInnenstudie Universität Rostock 2017, n=231, eigene Berechnungen.

3.3 DAS STUDIUM AN DER UNIVERSITÄT ROSTOCK

59,7% der Befragten haben ihre Hochschulzugangsberechtigung in Mecklenburg-Vorpommern erworben, was vermuten lässt, dass die Nähe zum Heimatort ein relevantes Auswahlkriterium der Wahl des Studienortes ist (Tabelle 5).

TABELLE 5: ORT ABITURERWERB

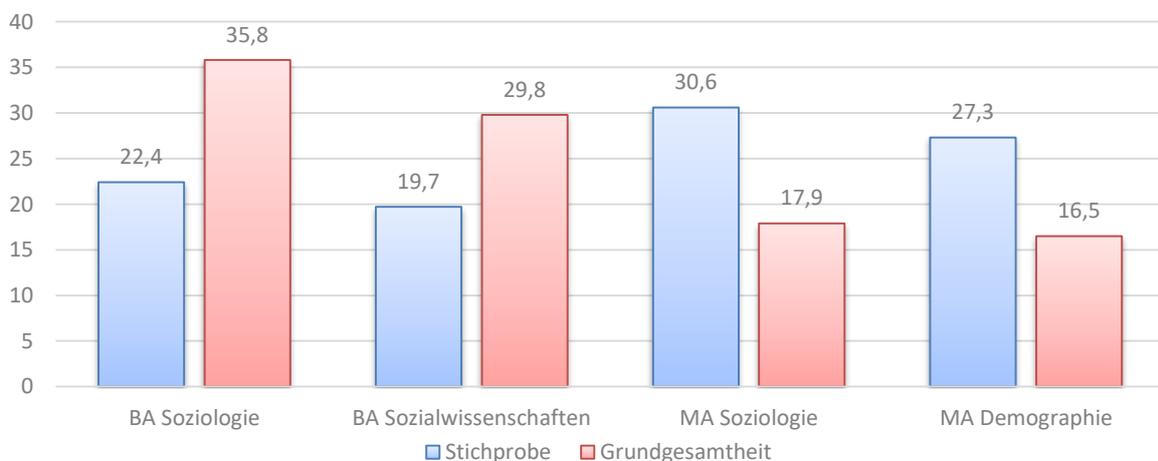
	n	%
Mecklenburg-Vorpommern	138	59,7
Neue Bundesländer	28	12,1
Alte Bundesländer	34	14,7
Berlin	12	5,2
Missing Values	18	7,8
Gesamt	231	100,0

Quelle: AbsolventInnenstudie Universität Rostock 2017, n=231, eigene Berechnungen.

3.3.1 DIE STUDIENGÄNGE

Ein Blick auf die Verteilung der Studiengänge zeigt, dass die meisten Befragten einen Studienabschluss im Master Soziologie (30,6%) und im Master Demographie (27,3%) haben. Am wenigsten sind die BachelorabsolventInnen im Fach Sozialwissenschaften mit 19,7% vertreten. Die Bachelor-SoziologInnen machen 22,4% der teilnehmenden AbsolventInnen aus. Eine mögliche Ursache für die Überrepräsentation der MasterabsolventInnen ist die bessere Erreichbarkeit der Personen. Dabei ist anzumerken, dass die Studiengangsaufteilung der Stichprobe nicht mit der Verteilung der Grundgesamtheit übereinstimmt. Ein Vergleich zeigt, dass die Masterstudierenden sowohl in Soziologie als auch Demographie deutlich über- und die Bachelorstudiengänge unterrepräsentiert sind, was einen ersten Hinweis auf die Art der Stichprobenverzerrung liefert. Die Frage nach dem Studiengang wurde in der Erhebung von 183 Personen beantwortet (Missing Values=48). In der Grundgesamtheit fehlen von 35 Personen Angaben zum Studienfach oder sie haben einen Abschluss im Lehramt. Daraus folgt eine Fallzahl von n=486 (Abbildung 6).

ABBILDUNG 6: STUDIENGÄNGE (ANGABEN IN %)



Quelle: AbsolventInnenstudie Universität Rostock 2017, n=183 (Analyse-Sample), N=486 (Grundgesamtheit), eigene Berechnungen.

Die meisten AbsolventInnen beendeten ihr Studium mit der Abschlussnote „gut“ (51,1%). Etwa 23,4% erreichten ihren Abschluss mit der Note „sehr gut“ und nur 8,2% sind im Bereich „befriedigend“. Anzumerken ist, dass 17,3% der Befragten keine Aussage zu der Frage nach der Abschlussnote getroffen haben. Bei Betrachtung der Abschlussart haben die MasterabsolventInnen sowohl im Master Soziologie als auch im Master Demographie vorwiegend ihr Studium mit den Noten „sehr gut“ (43,4%) und „gut“ (52,2%) abgeschlossen (Tabelle 6). Die durchschnittliche Abschlussnote liegt bei den MasterabsolventInnen bei 1,7 und bei den BachelorabsolventInnen bei 2,2.

TABELLE 6: ABSCHLUSSNOTE NACH STUDIENGÄNGEN

	BA									
	BA Soziologie		Sozialwissenschaften		MA Soziologie		MA Demographie		Missing Values	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Sehr gut	4	9,8	0	0,0	25	44,6	22	44,0	3	6,3
Gut	33	80,5	24	66,7	30	53,6	26	52,0	5	10,4
Befriedigend	3	7,3	11	30,6	1	1,8	2	4,0	2	4,2
Missing Values	1	2,4	1	2,8	0	0,0	0	0,0	38	79,2
Gesamt	41	100,0	36	100,0	56	100,0	50	100,0	48	100,0

Quelle: AbsolventInnenstudie Universität Rostock 2017, n=231, eigene Berechnungen.

Etwa zwei Drittel der AbsolventInnen sind während ihres Studiums regelmäßig einer Nebentätigkeit nachgegangen. Sowohl im Bachelor (11,3%) als auch im Master (7,1%) hatten nur wenige der Studierenden keine Nebenbeschäftigung (Tabelle 7). Deutlich zu sehen ist, dass die MasterabsolventInnen vorwiegend eine studienbezogene Nebentätigkeit, in Form von studentischen Hilfskrafttätigkeiten oder Tutorien für Lehrveranstaltungen ausgeübt haben. Dabei ist das Max-Planck-Institut für demografische Forschung in Rostock ein beliebter Arbeitsplatz der Masterstudierenden der Demographie.

TABELLE 7: NEBENTÄTIGKEIT NACH ABSCHLUSSART

	Bachelor		Master		Missing Values	
	n	%	n	%	n	%
Ja, regelmäßig	50	62,5	79	69,9	1	2,6
Ja, gelegentlich	18	22,5	21	18,6	0	0,0
Nein	9	11,3	5	4,4	0	0,0
Missing Values	3	3,8	8	7,1	37	97,4
Gesamt	80	100,0	113	100,0	38	100,0

Quelle: AbsolventInnenstudie Universität Rostock 2017, n=231, eigene Berechnungen.

Mit Blick auf ein etwaiges Auslandsstudium zeigt sich, dass nur 11,3% der Bachelor- und 9,7% der Masterstudierenden ein Auslandssemester absolviert haben (Tabelle 8). Hierbei lässt sich vermuten, dass ein Auslandsstudium in den kompakten Studienplan zu integrieren ein zeitliches Problem darstellt. Ebenfalls sind finanzielle und persönliche Gründe entscheidend, ob ein Auslandssemester durchgeführt werden kann oder soll.

TABELLE 8: AUSLANDSAUFENTHALT NACH ABSCHLUSSART

	Bachelor		Master		Missing Values	
	n	%	n	%	n	%
Ja	9	11,3	11	9,7	0	0,0
Nein	68	85,0	92	81,4	1	2,6
Missing Values	3	3,8	10	8,8	37	97,4
Gesamt	80	100,0	113	100,0	38	100,0

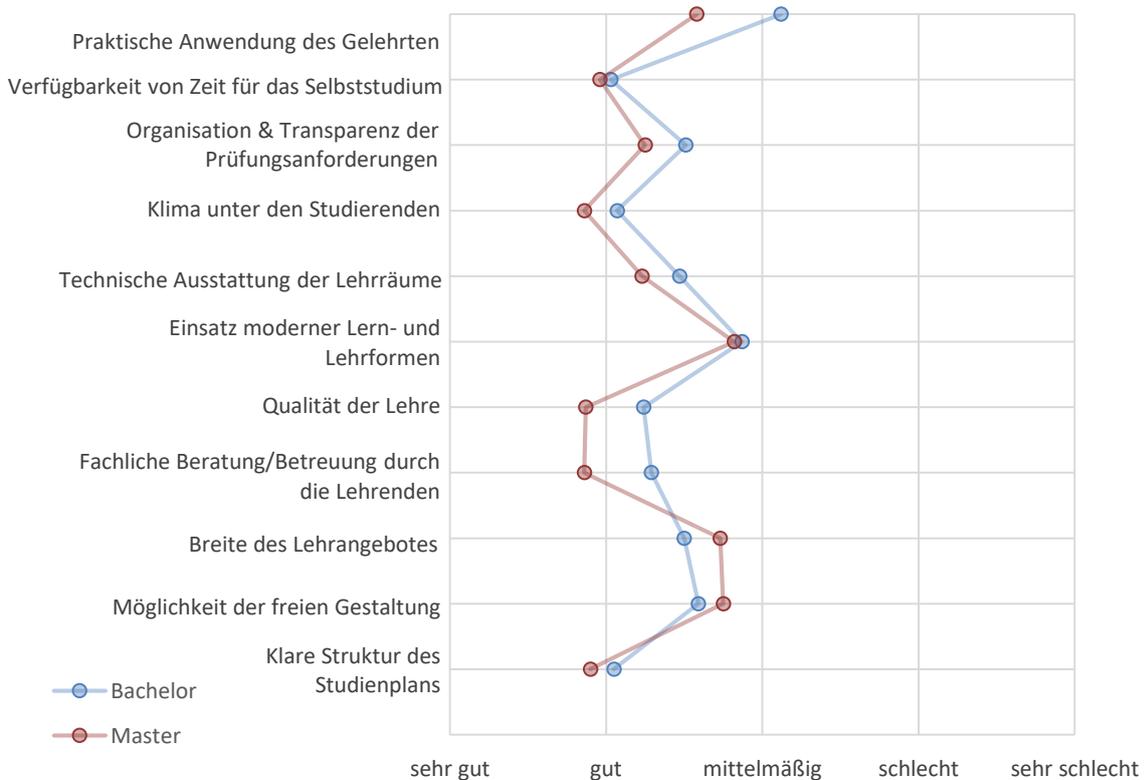
Quelle: AbsolventInnenstudie Universität Rostock 2017, n=231, eigene Berechnungen.

3.3.2 BEWERTUNG DES STUDIUMS

Das Studium am Institut für Soziologie und Demographie wird retrospektiv von den AbsolventInnen als gut eingeschätzt. Die Lehre betreffende Kriterien, wie die Qualität oder Betreuung und Beratung der DozentInnen, werden besonders von den MasterabsolventInnen positiv bewertet. Als ebenso zufriedenstellend empfinden die Studierenden den strukturgebenden Rahmen des Studiums. So lässt es ausreichend Zeit zum Selbststudium und folgt einem strukturierten Lehrplan.

Die Einschätzungen der BachelorabsolventInnen zeigen, dass der Einsatz moderner Lern- und Lehrformen sowie die praktische Anwendung des Gelehrten gesteigert werden könnten. Diese Tendenz bestätigt sich auch bei den MasterabsolventInnen. Bei diesen zeigt sich deutlich eine Diskrepanz zwischen der hohen Bewertung der Qualität der Lehre und der Breite des Lehrangebotes sowie, möglicherweise dadurch bedingt, eine schlechter bewertete Möglichkeit der freien Gestaltung des Studiums. In Schulnoten ausgedrückt, wird das Studium von den Bachelorstudierenden mit 2,4 und von den Masterstudierenden mit 2,3 bewertet (Abbildung 7).

ABBILDUNG 7: BEWERTUNG DES STUDIUMS NACH ABSCHLUSSART



Quelle: AbsolventInnenstudie Universität Rostock 2017, n=164, eigene Berechnungen.

Für die folgende Analyse mittels einer logistischen Regression wurden die einzelnen Teilbereiche der Bewertung des Studiums zu einer Gesamtskala zusammengefasst. Diese erstreckt sich von „sehr gut“ bis „sehr schlecht“. Anschließend wurde die neu erstellte Variable der Studienbewertung dichotomisiert in „gute Bewertung“ und „schlechtere Bewertung“. Der Wertebereich einer guten Bewertung umfasst das obere Drittel der Gesamtskala aller Bewertungen und stellt somit die abhängige Variable dar (1 „Gute Bewertung“, 0 „Schlechtere Bewertung“)⁴. Betrachtet man die Beurteilung des Studiums im Zusammenhang mit dem Geschlecht, stellt sich heraus, dass sich die Absolventinnen und Absolventen in ihrer Bewertung nicht signifikant voneinander unterscheiden. Im Gegensatz dazu zeigt sich, dass sich die AbsolventInnen der Studiengänge in der Bewertung ihres Studiums unter Kontrolle der Einflussfaktoren Geschlecht, Abschlussnote und Zufriedenheit voneinander abheben. Demnach bewerten die Bachelorstudierenden der Sozialwissenschaften ihr Studium um das 7-fache positiver als die Bachelorstudierenden der Soziologie. Auch die MasterabsolventInnen der Demographie beurteilen ihr Studium im Vergleich zum Bachelor Soziologie besser. Ein zu erwartender Trend, dass mit besserer Abschlussnote auch eine rückblickend bessere Bewertung des Studiums erfolgt, ist zu beobachten. In Bezug auf die allgemeine Lebenszufriedenheit der Befragten (siehe 4.4) und den Zusammenhang mit der Einschätzung des Studiums ist weder eine positive noch negative Tendenz festzustellen.

Als Gütekriterium des Modells wurde Nagelkerkes R^2 hinzugezogen. Demnach werden 23,7% der Varianz der abhängigen Variable (Studienbewertung) durch die unabhängigen Variablen (Geschlecht, Studienfach, Abschlussnote, Zufriedenheit) erklärt. Die Fallzahl von 164 Personen im Vergleich zum Analyse-Sample ($n=231$) schließt die fehlenden Werte der Variablen Geschlecht, Studienfach und Abschlussnote aus (Tabelle 9).

⁴ Dichotome Ausprägungen für die logistische Regression.

TABELLE 9: MULTIVARIATE ZUSAMMENHÄNGE ZUR STUDIENBEWERTUNG

Variablen	Modell 1		Modell 2	
	OR	p	OR	p
Konstante	0,194	0,001	0,170	0,002
Geschlecht				
<i>Weiblich</i>	1		1	
Männlich	0,729	0,436	0,730	0,455
Studienfach				
<i>BA Soziologie</i>	1		1	
BA Sozialwissenschaften	7,498	0,001	7,730	0,001
MA Soziologie	1,001	0,999	1,146	0,826
MA Demographie	3,709	0,022	3,625	0,035
Abschlussnote				
Sehr gut	3,390	0,005	3,268	0,007
<i>Gut</i>	1		1	
Befriedigend	0,382	0,166	0,386	0,175
Lebenszufriedenheit				
<i>Zufrieden</i>			1	
Weder noch			0,323	0,314
Unzufrieden			2,117	0,126
Missing Values			1,011	0,981
Nagelkerkes R ²	0,204		0,237	
N	164		164	

Notiz: Abhängige Variable=gute Studienbewertung, $\alpha=0,05$, $n=164$.

Quelle: AbsolventInnenstudie Universität Rostock 2017, eigene Berechnungen.

Allgemein zu den logistischen Regressionen in dieser Arbeit ist anzumerken, dass eine Erhöhung der Freiheitsgrade durch Aufnahme zusätzlicher Variablen in die multivariaten Modelle die Signifikanz der Ergebnisse unterminiert, was insbesondere für Analysen mit geringen Fallzahlen zutrifft.

4. DER WEG NACH DEM STUDIUM

Nachdem die vorliegende Studie eingangs einen Überblick über die befragten AbsolventInnen gegeben hat und retrospektiv ihr Studium an der Universität Rostock betrachtete, wird der nächste Abschnitt die Kernintention der Studie behandeln. Es wird dargelegt wie die AbsolventInnen nach dem Studium in das Erwerbsleben eingestiegen sind.

Dabei liegt der Fokus auf der Frage mit welchen Strategien und wie lange nach einer Arbeitsstelle gesucht worden ist und welche Tätigkeit anschließend aufgenommen wurde. Ebenso wird dargestellt, in welche Erwerbstätigkeit AbsolventInnen im Falle eines Jobwechsels übergehen.

4.1 SUCHPHASE UND SUCHSTRATEGIEN

Die Suche nach einer Anstellung begann für die AbsolventInnen zumeist während des Studiums. Der Anteil der Masterstudierenden, die vor Ende des Studiums die Suche begannen ist allerdings deutlich höher als unter den Bachelorstudierenden (Tabelle 10).

TABELLE 10: SUCHPHASE NACH ABSCHLUSSART

	Bachelor		Master		Missing Values	
	n	%	n	%	n	%
Vor dem Abschluss	19	23,8	59	52,2	1	2,6
Nach dem Abschluss	16	20,0	36	31,9	0	0,0
Missing Values	45	56,3	18	15,9	37	97,4
Gesamt	80	100,0	113	100,0	38	100,0

Quelle: AbsolventInnenstudie Universität Rostock 2017, n=231, eigene Berechnungen.

Bei der Betrachtung der Suchdauer in Bezug auf den Suchbeginn stellt sich heraus, dass ein statistisch signifikanter positiver Zusammenhang vorliegt. Zur Einschätzung der Stärke des Zusammenhangs wird der Eta-Koeffizient herangezogen ($\text{Eta}=0,469$). Demnach haben AbsolventInnen, die ihre Suchphase nach dem Abschluss begannen eine längere Suchdauer.

Bezogen auf alle befragten AbsolventInnen erfolgten durchschnittlich 20 Bewerbungen, wobei die Spanne zwischen einer Bewerbung und 249 Stück liegt. Zu Vorstellungsgesprächen führten diese letztendlich im Durchschnitt dreimal ($n=125$). Diese scheinen erfolgreich gewesen zu sein, da den AbsolventInnen im Durchschnitt zwei Einstellungsangebote offeriert wurden ($n=117$).

4.1.1 ORT UND DAUER DER STELLENSUCHE

Die Frage „Haben Sie nach Studienende eine bezahlte Beschäftigung gesucht?“ haben 128 Personen mit „Ja“ beantwortet, 54 mit „Nein“ und 54 haben keine Aussage dazu getroffen. Aus weiteren Analysen geht hervor, dass von den 54, die keine Beschäftigung suchten, 40 Befragte ein weiteres Studium begonnen haben. Die restlichen 14 Personen haben Auslandsaufenthalte (freiwilliges Jahr, „work and travel“ etc.) oder familiäre bzw. gesundheitliche Gründe angegeben, warum sie keine Beschäftigung gesucht haben.

Personen, die nach einer bezahlten Beschäftigung suchten, gaben zu 68,8% an am Studienort oder in der näheren Umgebung gesucht zu haben. Dies trifft besonders auf die Masterstudierenden zu (77,4%). Gründe dafür könnten sowohl das entsprechende Alter und Familienplanung als auch eine höhere Standortverbundenheit sein. Personen, die in Rostock nach einer Beschäftigung gesucht haben, suchten auch in mindestens zwei anderen Regionen (Ost- bzw. Westdeutschland, EU-Ausland und Nicht-EU-Ausland).

Die Dauer der Suche nach einer Arbeitsstelle erstreckt sich bei den BachelorabsolventInnen vorwiegend auf 0 bis 3 Monate (26,3%). Der Großteil (52,5%) hat aufgrund erwähnter Tatsache, dass ein weiteres Studium begonnen wurde, nicht gesucht. Bei 40,7% der MasterabsolventInnen beträgt die Suchdauer ebenfalls 0 bis 3 Monate (Tabelle 11).

TABELLE 11: DAUER DER STELLENSUCHE NACH ABSCHLUSSART

	Bachelor		Master		Missing Values	
	n	%	n	%	n	%
0 bis 3 Monate	21	26,3	46	40,7	1	2,6
4 bis 6 Monate	3	3,8	23	20,4	0	0,0
7 Monate und mehr	7	8,8	22	19,5	0	0,0
Nicht gesucht	42	52,5	10	8,8	2	5,3
Missing Values	7	8,8	12	10,6	35	92,1
Gesamt	80	100,0	113	100,0	38	100,0

Quelle: AbsolventInnenstudie Universität Rostock 2017, n=231, eigene Berechnungen.

Um die Suchdauer nach der ersten Erwerbstätigkeit nach Abschluss des Studiums in einen multivariaten Kontext zu bringen, wurden anhand einer logistischen Regression die Merkmale, wie das Geschlecht, die Abschlussart, die Abschlussnote, die Suchkanäle sowie die Risikobereitschaft der befragten AbsolventInnen in einen Zusammenhang mit der abhängigen Variable der Suchdauer (1 "Kurze Suchdauer", 0 "Lange Suchdauer") gebracht.

Das Ereignis einer kurzen Suchdauer tritt ein, wenn die Absolventin oder der Absolvent 0 bis 3 Monate nach einer Beschäftigung gesucht hat. Die Referenzgruppe der Zusammenhänge sind Masterabsolventinnen, die ihr Studium mit einer guten Abschlussnote beendeten und die gar nicht bis kaum risikobereit sind. Bei der Betrachtung der Suchkanäle werden die formellen Kontakte als Vergleichsgruppe herangezogen. Die Varianz der abhängigen Variable (die Suchdauer) wird zu 11,8% durch die unabhängigen Variablen erklärt ($R^2=0,118$). Die Ergebnisse der logistischen Regression zeigen, dass BachelorabsolventInnen eine 5,5-fach höhere Chance haben innerhalb einer kurzen Suchdauer ein Anstellungsverhältnis einzugehen als MasterabsolventInnen. Eine mögliche Ursache dieses Unterschiedes liegt in der Spezialisierung im Zuge des Masterabschlusses. Es wird davon ausgegangen, dass MasterabsolventInnen sich auf weniger allgemeine Stellenausschreibungen bewerben und dadurch eine längere Suchdauer haben.

Ein statistisch signifikanter Zusammenhang in Bezug auf die erfolgreichen Suchkanäle und die Dauer der Suche ist nicht nachzuweisen. Trotzdem ist hervorzuheben, dass die vielfältige Nutzung formeller und informeller Kanäle die Suchdauer verkürzt und schneller zum Ziel einer Erwerbstätigkeit führt. Aufgrund der kleinen Fallzahlen in dieser Studie ist die Ausprägung „weder noch“ nicht sinnvoll zu interpretieren.

Der Effekt der Risikobereitschaft auf die Suchdauer wirkt entgegen den vermuteten Erwartungen. Die Annahme, dass risikobereitere AbsolventInnen eine kürzere Suchdauer haben ist

nicht eingetreten. Personen mit stark ausgeprägter Risikobereitschaft haben eine längere Suchdauer als Befragte, die gar nicht bis kaum risikobereit sind. Es lässt sich vermuten, dass AbsolventInnen, die mehr auf Sicherheit setzen sich intensiver und beizeiten mit ihrer Zukunftsplanung beschäftigen als Personen, die es mehr dem Zufall überlassen, wo sie beschäftigt sein werden und ihre Suchdauer sich infolgedessen verlängert. Ebenso erscheint es denkbar, dass risikobereite AbsolventInnen eher Jobangebote zugunsten der Chance auf bessere Jobchancen ablehnen.

Die Fallzahl von 117 AbsolventInnen (n=117) ergibt sich daraus, dass die Missing Values der Variablen Geschlecht, Abschlussart und Abschlussnote in der Analyse ausgeschlossen wurden. In diesem Modell werden nur die Personen betrachtet, die auch Antworten zu den jeweiligen Fragen abgegeben haben (Tabelle 12).

TABELLE 12: MULTIVARIATE ZUSAMMENHÄNGE DER SUCHDAUER

Variablen	Modell 1		Modell 2		Modell 3	
	OR	p	OR	p	OR	P
Konstante	0,748	0,348	0,652	0,408	0,994	0,992
Geschlecht						
<i>Weiblich</i>	1		1		1	
Männlich	1,695	0,234	1,601	0,303	1,559	0,352
Abschlussart						
Bachelor	3,512	0,022	3,404	0,028	5,530	0,007
<i>Master</i>	1		1		1	
Abschlussnote						
Sehr gut	1,258	0,595	1,234	0,637	1,147	0,763
<i>Gut</i>	1		1		1	
Befriedigend	0,481	0,380	0,757	0,756	0,603	0,587
Kanäle						
<i>Formelle Kanäle</i>			1		1	
Informelle Kanäle			1,125	0,819	1,004	0,994
Sowohl als auch			1,908	0,350	1,470	0,591
Weder noch			0	0,999	0	0,999
Risikobereitschaft						
<i>Gering</i>					1	
Moderat					0,885	0,802
Stark					0,274	0,038
Nagelkerkes R ²	0,077		0,122		0,118	
N	117		117		117	

Notiz: Abhängige Variable=kurze Suchdauer, $\alpha=0,05$, n=117.

Quelle: AbsolventInnenstudie Universität Rostock 2017, eigene Berechnungen.

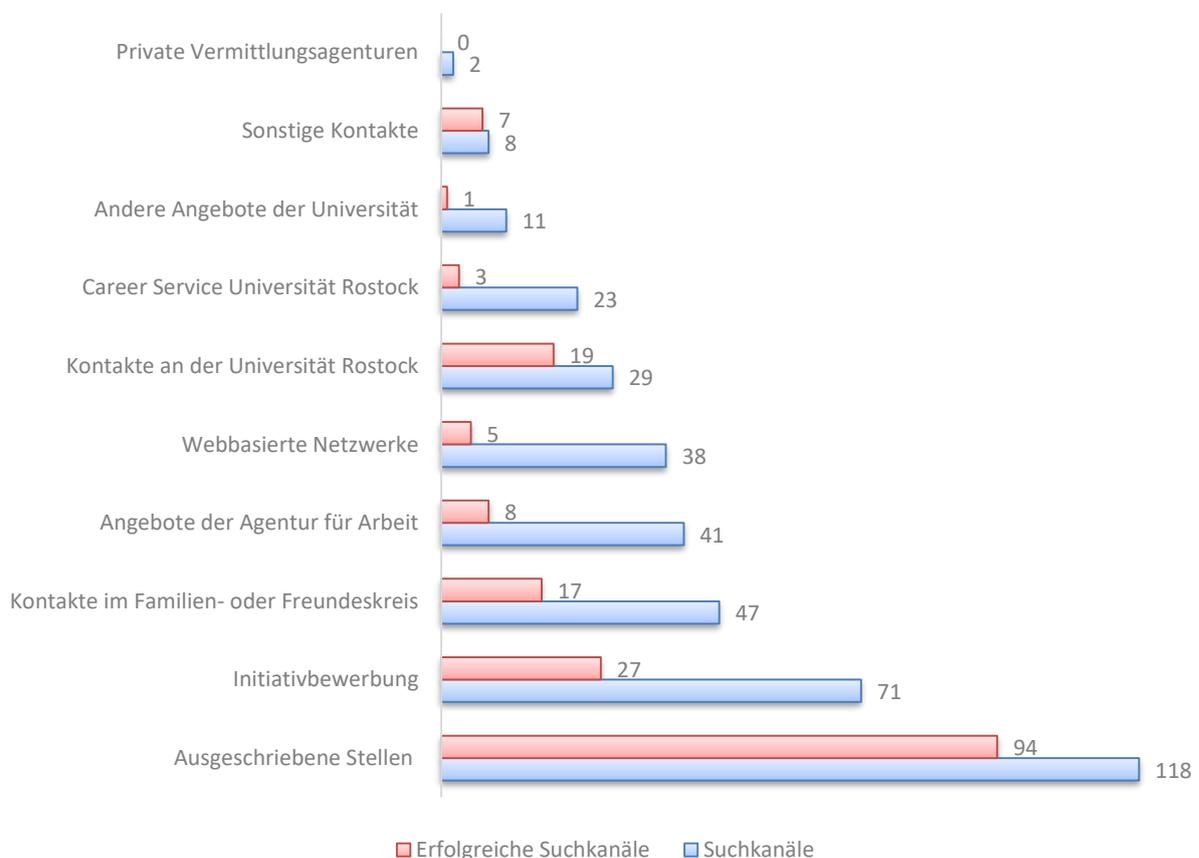
4.1.2 SUCHKANÄLE

In Hinblick auf die Vielfältigkeit der Möglichkeiten zur Suche einer Arbeitsstelle über Online-Plattformen und sonstige Kanäle, ist besonders interessant, welche Kanäle die AbsolventInnen gewählt haben und welche davon erfolgreich waren.

Im Fragebogen konnten die Befragten dies anhand von vorgegebenen Antworten und ebenfalls einer offenen Abfrage weiterer Kanäle mit Möglichkeit der Mehrfachnennung angeben.

Der klassische Weg über die Bewerbung auf eine ausgeschriebene Stelle wurde am häufigsten genannt. 118 Personen haben über ausgeschriebene Stellen einen Arbeitsplatz gesucht und in 94 Fällen war diese Suche erfolgreich. Ebenfalls häufig führte auch die Initiativbewerbung, bzw. die eigenständige Kontaktaufnahme zum potentiellen/zur potenziellen ArbeitgeberIn zum Erfolg. Mittels Kreuztabelle zeigt sich, dass hauptsächlich studentische Hilfskräfte von Kontakten an der Universität Rostock profitieren konnten. 15 der 19 Personen, die diesen Kanal angaben, waren zuvor als studentische Hilfskraft tätig. Der Careers Service der Universität Rostock wurde eher weniger für die Jobsuche genutzt und führte in drei Fällen zu einer erfolgreichen Jobvermittlung (Abbildung 8).

ABBILDUNG 8: SUCHKANÄLE DER ABSOLVENTINNEN



Quelle: AbsolventInnenstudie Universität Rostock 2017, n=128, Mehrfachnennungen möglich, eigene Berechnungen.

Zur Untersuchung eines Zusammenhangs zwischen den erfolgreichen Kanälen und der Art des Abschlusses wurden die zur Auswahl stehenden Kanäle in „formelle Kanäle“ (ausgeschriebene Stellen, Angebote der Agentur für Arbeit etc.) und „informelle Kanäle“ (persönliche Kontakte), sowie in „sowohl als auch“ und „weder noch“ eingeteilt. Angaben der offenen Abfrage nach sonstigen Kontakten wurden entsprechend zugeordnet. Während die BachelorabsolventInnen eher informelle Kanäle erfolgreich nutzen (60,0%) waren für 52,2% der MasterabsolventInnen formelle Kanäle lukrativ (Tabelle 13).

TABELLE 13: KANÄLE DER STELLENSUCHE NACH ABSCHLUSSART

	Bachelor		Master		Missing Values	
	n	%	n	%	n	%
Formelle Kanäle	21	26,3	59	52,2	0	0,0
Informelle Kanäle	48	60,0	24	21,2	0	0,0
Sowohl als auch	4	5,0	18	15,9	1	2,6
Weder noch	4	5,0	4	3,5	9	23,7
Missing Values	3	3,8	8	7,1	28	73,7
Gesamt	80	100,0	113	100,0	38	100,0

Quelle: AbsolventInnenstudie Universität Rostock 2017, n=231, eigene Berechnungen, Mehrfachnennung möglich.

4.2 ERSTE ERWERBSTÄTIGKEIT NACH DEM STUDIUM

In diesem Abschnitt wird auf die erste und aktuelle Beschäftigung der AbsolventInnen eingegangen. Etwa die Hälfte der Befragten hat zum Befragungszeitpunkt bereits eine Tätigkeit aufgenommen. Interessant ist vor allem, in welchen Tätigkeitsfeldern die AbsolventInnen ihre Beschäftigung begonnen haben und wie viel sie dabei verdienen.

Die meisten AbsolventInnen finden eine Anstellung als wissenschaftliche/r MitarbeiterIn oder Hilfskraft. Dabei sind vorwiegend die Universitäten und Forschungsinstitute als ArbeitgeberInnen relevant. Ein weiterer großer Anteil der AbsolventInnen ist in anderen beruflichen Feldern tätig. Leider sind in dieser Kategorie die Antworten oft sehr allgemein, dass keine eindeutige Zuordnung möglich ist. Dass ein so hoher Anteil in der Wissenschaft tätig ist, kann damit begründet werden, dass das Studium am Institut für Soziologie und Demographie sehr forschungsorientiert angelegt ist, sowie eine enge Anbindung an das Max-Planck-Institut für demografische Forschung besteht.

Die AbsolventInnen wurden gefragt, ob sie zum Zeitpunkt der Befragung jemals in das Erwerbsleben eingetreten sind. Dazu zählt eine Beschäftigung mit mindestens 15 Stunden in der Woche. Das trifft auf 57,1% (n=132) der AbsolventInnen zu. Ein Großteil derjenigen, die keine Erwerbstätigkeit aufgenommen haben, schließen ihrem Bachelorstudium ein Masterstudium an. Als sonstige Gründe der Nichtaufnahme einer Erwerbstätigkeit wurden Minijobs, Familien-

und Kinderbetreuung genannt. Aufgrund genannter Einschränkungen ergibt sich ein Analyse-Sample von 132 Fällen (n=132) für die nachfolgenden Analysen.

Die Auflistung der Tätigkeitsfelder zeigt, dass ein breites Berufsspektrum abgedeckt wird. Das Studium ermöglicht Berufe in Bereichen der Beratung über Personalmanagement, in der Wissenschaft bis hin zu Marktforschung und Öffentlichkeitsarbeit. Deutlich wird, dass BachelorabsolventInnen nicht in der Wissenschaft und Forschung tätig sind, weil meistens ein höherer Abschluss als ein Bachelor für diese Tätigkeiten vorausgesetzt wird. Der Bachelorabschluss Soziologie ist an der Universität Rostock ein Zwei-Fach-Bachelor und muss mit einem Nebenfach zum Beispiel im Studiengang Medien- und Kommunikationswissenschaften, Erziehungswissenschaften, Politikwissenschaften etc. absolviert werden. Demzufolge lässt sich annehmen, dass Soziologiestudierende nach ihrem Abschluss auch in anderen Tätigkeitsfeldern, angelehnt an ihr Zweitfach, arbeiten. Etwa ein Drittel der MasterabsolventInnen, sowohl der Soziologie als auch der Demographie, haben nach ihrem Studium eine Erwerbstätigkeit in der Wissenschaft und Forschung aufgenommen. Die Tätigkeitsfelder wurden anhand einer offenen Frage nach der Berufsbezeichnung ermittelt. Diese Form der Abfrage birgt die Möglichkeit in sich, dass die Befragten nicht wussten, was sie eintragen sollen und/oder dass sie diese Frage nicht ausfüllen. Das führt zu hohen Missing Values. Die Kategorien der Tabelle wurden im Nachhinein erstellt und die angegebenen Berufe der AbsolventInnen den jeweiligen Tätigkeitsfeldern zugeordnet (Tabelle 14).

TABELLE 14: TÄTIGKEITSFELDER DER ERSTEN BESCHÄFTIGUNG NACH STUDIENFACH

	BA											
	BA Soziologie				Sozialwissen- schaften				MA		Missing Values	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%		
Beratung	1	5,0	1	7,1	1	2,2	2	4,7	0	0,0		
Bildung	3	15,0	2	14,3	1	2,2	0	0,0	1	11,1		
IT & Design	1	5,0	0	0,0	0	0,0	1	2,3	0	0,0		
Qualitäts-/Forschungs-/Projekt- & Personalmanagement	3	15,0	1	7,1	4	8,7	2	4,7	1	11,1		
Wissenschaft & Forschung	0	0,0	0	0,0	14	30,4	12	27,9	3	33,3		
Marktforschung & Marketing	1	5,0	1	7,1	0	0,0	2	4,7	0	0,0		
Sachbearbeitung	1	5,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1	11,1		
Öffentlichkeitsarbeit & Medien	2	10,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0		
Missing Values	8	40,0	9	64,3	26	56,5	24	55,8	3	33,3		
Gesamt	20	100,0	14	100,0	46	100,0	43	100,0	9	100,0		

Quelle: AbsolventInnenstudie Universität Rostock 2017, n=132, eigene Berechnungen.

Die durchschnittliche Arbeitszeit der Befragten insgesamt beträgt 37,3 Stunden in der Woche. Etwa die Hälfte der Bachelor- und MasterabsolventInnen arbeiten 40 bis unter 50 Stunden wöchentlich. 22,3% der Masterstudierenden arbeiten 30 bis unter 40 Stunden in ihrem Beruf. Aus den Angaben zur Arbeitszeit ist zu entnehmen, dass die Mehrheit der AbsolventInnen eine

Vollzeittätigkeit nach ihrem Studium begonnen hat. Auffallend ist, dass 16 Personen eine wöchentliche Arbeitszeit von 50 Stunden überschreiten (Tabelle 15).

Aussagen über die vertraglich vereinbarte Arbeitszeit im Vergleich zu der tatsächlichen Arbeitszeit können anhand dieser Daten nicht getroffen werden. Die Interpretation zu den Arbeitszeiten ist dementsprechend vielfältig.

Die Betrachtung der Arbeitszeiten im Zusammenhang mit dem Geschlecht hat gezeigt, dass kein statistisch signifikanter Unterschied zwischen weiblichen und männlichen AbsolventInnen in den Arbeitszeiten vorliegt. Durchschnittlich arbeiten die Frauen 36,2 und die Männer 39,4 Stunden in der Woche (Tabelle 16).

TABELLE 15: WÖCHENTLICHE ARBEITSZEIT (ERSTE ERWERBSTÄTIGKEIT) NACH ABSCHLUSSART

	Bachelor		Master		Missing Values	
	n	%	n	%	n	%
Unter 30 Stunden	5	13,9	17	18,1	0	0,0
30 bis unter 40 Stunden	6	16,7	21	22,3	0	0,0
40 bis unter 50 Stunden	19	52,8	45	47,9	1	50,0
50 Stunden und mehr	6	16,7	10	10,6	0	0,0
Missing Values	0	0,0	1	1,1	1	50,0
Gesamt	36	100,0	94	100,0	2	100,0

Quelle: AbsolventInnenstudie Universität Rostock 2017, n=132, eigene Berechnungen.

TABELLE 16: WÖCHENTLICHE ARBEITSZEIT NACH GESCHLECHT

	Frauen		Männer	
	n	Stunden pro Woche	n	Stunden pro Woche
Durchschnittliche Arbeitszeit	95	36,2	39	39,4

Quelle: AbsolventInnenstudie Universität Rostock 2017, n=132, eigene Berechnungen.

Die nachfolgende Tabelle 17 liefert Informationen zu der Position in der ersten Erwerbstätigkeit der AbsolventInnen aufgeschlüsselt nach der Abschlussart. Ein Viertel der MasterabsolventInnen übt eine weitgehend selbstbestimmte (nicht leitende) Tätigkeit mit Weisungsbefugnis aus. Der Großteil (44,4% Bachelor- und 36,2% MasterabsolventInnen) befindet sich in einer weitgehend selbstbestimmten (nicht leitende) Position ohne Weisungsbefugnis.

Außerdem ist zu erkennen, dass die Befragten in einer qualifizierten Tätigkeit oder in einer höheren Position tätig sind bzw. waren, falls sich ihre Beschäftigung zum Befragungszeitraum geändert hat. Dabei ist zu beachten, dass die Antworten auf einer subjektiven Einschätzung beruhen und nicht aus der angegebenen Tätigkeit ermittelt wurden.

TABELLE 17: POSITION IN DER ERSTEN ERWERBSTÄTIGKEIT NACH ABSCHLUSSART

	Bachelor		Master		Missing Values	
	n	%	n	%	n	%
Leitende Position mit Weisungsbefugnis	3	8,3	2	2,1	0	0,0
Weitgehend selbstbestimmte (nicht leitende) Tätigkeit mit Weisungsbefugnis	7	19,4	23	24,5	0	0,0
Weitgehend selbstbestimmte (nicht leitende) Tätigkeit ohne Weisungsbefugnis	16	44,4	34	36,2	0	0,0
Qualifizierte (nicht selbstbestimmte) Tätigkeit ohne Weisungsbefugnis	7	19,4	27	28,7	1	50,0
Sonstige Tätigkeit	1	2,8	7	7,4	0	0,0
Missing Values	2	5,6	1	1,1	1	50,0
Gesamt	36	100,0	94	100,0	2	100,0

Quelle: AbsolventInnenstudie Universität Rostock 2017, n=132, eigene Berechnungen.

Das monatliche Einstiegsgehalt (netto) liegt größtenteils zwischen 1000 € und 2000 €. Durchschnittlich verdienen die AbsolventInnen 1978 € (Tabelle 18).

TABELLE 18: MONATLICHES NETTOEINKOMMEN (ERSTE ERWERBSTÄTIGKEIT) NACH STUDIENFACH

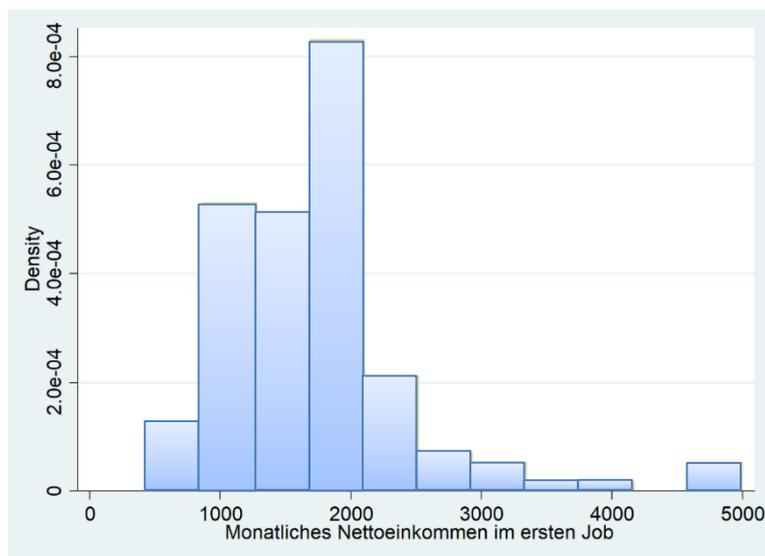
	BA									
	BA Soziologie		Sozialwissenschaften		MA Soziologie		MA Demographie		Missing Values	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
450 bis unter 1000 €	3	15,0	1	7,1	4	8,7	5	11,6	1	11,1
1000 bis unter 2000 €	11	55,0	7	50,0	29	63,0	23	53,5	5	55,6
2000 € und mehr	6	30,0	5	35,7	8	17,4	13	30,2	2	22,2
Missing Values	0	0,0	1	7,1	5	10,9	2	4,7	1	11,1
Gesamt	20	100,0	14	100,0	46	100,0	43	100,0	9	100,0

Quelle: AbsolventInnenstudie Universität Rostock 2017, n=132, $\bar{\mu}$ =1978 €, eigene Berechnungen.

Auf Basis einer linearen Regression wurde untersucht, welche Faktoren das Einkommen beeinflussen. Hierbei wurde als abhängige Variable der Netto-Stundenlohn der ersten Erwerbstätigkeit herangezogen. Die Koeffizienten der unabhängigen Variablen können als ein Steigen oder Sinken des Stundenlohnes in Euro abgelesen werden. Im Zusammenhang mit der Abschlussart ist auffällig, dass MasterabsolventInnen im Durchschnitt mehr verdienen als die BachelorabsolventInnen kontrolliert für Mobilität und die Gründe für die räumliche Mobilität. Im Vergleich zu den BachelorabsolventInnen der Soziologie verdienen die MasterabsolventInnen der Soziologie 2,50 € und der Demographie 3,37 € mehr in der Stunde.

Die Mobilität ins Nicht-EU-Ausland wirkt sich ebenfalls positiv auf den Lohn aus (+19,54 €). Insgesamt haben 135 Personen Angaben zu ihrem Einstiegsgehalt gemacht, davon haben 51 Befragte inkonsistente bzw. keine Antworten zu den spezifizierenden Fragen abgegeben, sodass nur die Informationen von 84 AbsolventInnen (n=84) in die multivariate Analyse einfließen. Aufgrund der kleinen Fallzahl sind die Ergebnisse mit Vorsicht zu interpretieren. Die Güte des Modells kann als moderat eingeschätzt werden, weil 33,7% der Varianz in den Daten durch das vorliegende Modell erklärt werden können ($R^2=0,337$; Tabelle 19).

ABBILDUNG 9: EINSTIEGSEINKOMMEN (DICHTEVERTEILUNG)



Quelle: AbsolventInnenstudie Universität Rostock 2017, n=84, eigene Berechnungen.

TABELLE 19: MULTIVARIATE ZUSAMMENHÄNGE EINSTIEGSSTUNDENLOHN (ANGABE IN €, NETTO)

Variablen	Koeffizienten	p
Konstante	8,572	0,001
Mobilität		
<i>Innerhalb von MV</i>	-	
Nach Berlin	0,418	0,796
Nach Hamburg	-0,507	0,742
In ein anderes Bundesland in den neuen Bundesländern	2,898	0,111
In ein anderes Bundesland in den alten Bundesländern	-0,800	0,530
Ins EU-Ausland	-5,306	0,011
Ins Nicht-EU-Ausland	19,536	<0,001
Gründe für den Wohnortwechsel		
Berufliche Perspektive/Jobangebot	0,646	0,742
Ausbildung und Studium	5,290	0,027
<i>Familiäre/persönliche Gründe</i>	-	
Sonstiges	1,855	0,540
Studienfach		
<i>BA Soziologie</i>	-	
BA Sozialwissenschaften	1,208	0,432
MA Soziologie	2,496	0,088*
MA Demographie	3,369	0,022
R ²	0,337	
N	84	

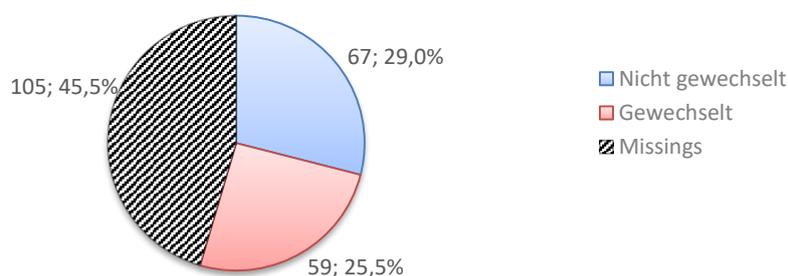
Notiz: Abhängige Variable=Einstiegseinkommen, $\alpha=0,05$ (* $\alpha=0,1$), n=84.

Quelle: AbsolventInnenstudie Universität Rostock 2017, eigene Berechnungen.

4.3 FOLGEBESCHÄFTIGUNG

Im Folgenden werden Personen betrachtet, die zum Befragungszeitpunkt nicht mehr die gleiche berufliche Tätigkeit ausüben wie die erste Tätigkeit nach dem Studium. Dem untenstehenden Kreisdiagramm ist zu entnehmen, dass unter Ausschluss der fehlenden Werte das Verhältnis ausgeglichen ist. 67 Personen arbeiten zum Befragungszeitpunkt noch in ihrer ersten Stelle nach dem Studium. 59 Personen wechselten ihre Arbeitsstelle im Durchschnitt zweimal seit ihrem Abschluss (Abbildung 10).

ABBILDUNG 10: WECHSEL NACH ERSTER BESCHÄFTIGUNG



Quelle: AbsolventInnenstudie Universität Rostock 2017, n=59, eigene Berechnungen.

Unter diesen 59 Personen haben 25,4% nach dem Abschluss an der Universität Rostock im Bereich der Wissenschaft und Forschung gearbeitet. Mehr als die Hälfte dieser Personen geben an, dass die Stelle befristet war und aufgrund dessen ein Wechsel notwendig wurde.

Der Grund des Wechsels in allen Tätigkeitsfeldern wurde in einer offenen Frage abgefragt. Die Antworten wurden in Kategorien zusammengefasst. Es zeigt sich, dass mit 22,0% (13 Personen) der häufigste Grund eine Befristung der Stelle war. Am zweithäufigsten wurden die Arbeitsbedingungen genannt (9 Personen). Persönliche Gründe (6 Personen) und Aufstiegsbestrebungen (7 Personen) waren ebenso ausschlaggebend für einen Wechsel. Nur 3,4% gaben an, aufgrund des Einkommens die Stelle gewechselt zu haben. 32,2% haben diese Frage nicht beantwortet (Tabelle 20).

TABELLE 20: GRÜNDE FÜR DEN ARBEITSPLATZWECHSEL

	n	%
Befristung	13	22,0
Arbeitsbedingungen	9	15,3
Aufstieg	7	11,9
Persönliche Gründe	6	10,2
Einkommen	2	3,4
Weiterbildung	2	3,4
Arbeitgeber-Kündigung	1	1,7
Missing Values	19	32,2
Gesamt	59	100,0

Quelle: AbsolventInnenstudie Universität Rostock 2017, n=59, eigene Berechnungen.

Verglichen mit unter 4.2 angegebenen Tätigkeitsfeldern der Erstbeschäftigung nach dem Studium, wurden bei der Abfrage der aktuellen Tätigkeit keine Berufe mehr aus den Bereichen der Beratung, Sachbearbeitung, Öffentlichkeitsarbeit und Medien genannt (Tabelle 21).

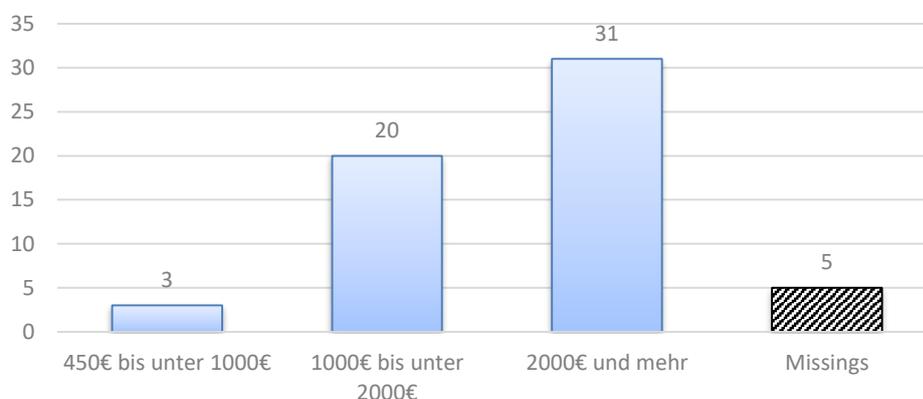
TABELLE 21: TÄTIGKEITSFELDER DER AKTUELLEN BESCHÄFTIGUNG NACH STUDIENFACH

	BA Soziologie		BA Sozialwissenschaften		MA Soziologie		MA Demographie		Missing Values	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
	Bildung	1	10,0	0	0,0	2	10,0	1	5,6	0
IT & Design	0	0,0	1	12,5	0	0,0	1	5,6	1	33,3
Qualitäts-/Forschungs-/Projekt- & Personalmanagement	4	40,0	1	12,5	3	15,0	1	5,6	0	0,0
Wissenschaft & Forschung	0	0,0	1	12,5	3	15,0	5	27,8	1	33,3
Marktforschung & Marketing	1	10,0	0	0,0	2	10,0	0	0,0	0	0,0
Missing Values	4	40,0	5	62,5	10	50,0	10	55,6	1	33,3
Gesamt	10	100,0	8	100,0	20	100,0	18	100,0	3	100,0

Quelle: AbsolventInnenstudie Universität Rostock 2017, n=59, eigene Berechnungen.

Die durchschnittliche Wochenarbeitszeit unterscheidet sich nur unwesentlich von der in der ersten Beschäftigung nach Studienabschluss. Die durchschnittliche Entlohnung (Nettomonats-einkommen) steigt hingegen von durchschnittlich 1978 € auf 2528 €. Das entspricht einem Anstieg des Nettostundenlohnes von 13,36 € auf 16,55 € (Abbildung 11 und Tabelle 22).

ABBILDUNG 11: NETTOEINKOMMEN AKTUELLE BESCHÄFTIGUNG NACH WECHSEL



Quelle: AbsolventInnenstudie Universität Rostock 2017, n=59, eigene Berechnungen.

TABELLE 22: MONATLICHES NETTOEINKOMMEN (AKTUELLE BESCHÄFTIGUNG) NACH STUDIENFACH

	BA Soziologie		BA Sozialwissenschaften		MA Soziologie		MA Demographie		Missing Values	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
	450 bis unter 1000 €	1	10,0	0	0,0	2	10,0	0	0,0	0
1000 bis unter 2000 €	3	30,0	4	50,0	6	30,0	7	38,9	0	0,0
2000 € und mehr	6	60,0	3	37,5	10	50,0	10	55,6	2	66,7
Missing Values	0	0,0	1	12,5	2	10,0	1	5,6	1	33,3
Gesamt	10	100,0	8	100,0	20	100,0	18	100,0	3	100,0

Quelle: AbsolventInnenstudie Universität Rostock 2017, n=59, eigene Berechnungen.

4.4 LEBENSZUFRIEDENHEIT ALLGEMEIN, BERUF UND EINKOMMEN

Ergänzend zu der allgemeinen Abfrage zu den Themen Einkommen, Arbeitszeiten, berufliche Position etc. wurden die AbsolventInnen zu ihrer allgemeinen Zufriedenheit im Leben, im Beruf und mit ihrem Einkommen befragt. Bei der Auswertung wird nicht unterschieden, ob die AbsolventInnen bei ihrer ersten Berufstätigkeit geblieben sind oder ihre Tätigkeit gewechselt haben.

Die drei abgefragten Aspekte zur Zufriedenheit wurden zu einer Skala zusammengefasst. Die Skala reicht von „ganz und gar zufrieden“ (1), „weder noch“ (6) bis „ganz und gar unzufrieden“ (11). Im Mittel sind die Befragten weder zufrieden noch unzufrieden (Mittelwert=5,6). Betrachtet man die Lebenszufriedenheit nach Art des Abschlusses, so ist zu erkennen, dass die Mehrheit der MasterabsolventInnen zufriedener ist als die BachelorabsolventInnen (Tabelle 23).

TABELLE 23: LEBENSZUFRIEDENHEIT NACH ABSCHLUSSART

	Bachelor		Master		Missing Values	
	n	%	n	%	n	%
Zufrieden	19	23,8	54	47,8	1	2,6
Weder noch	2	2,5	9	8,0	0	0,0
Unzufrieden	12	15,0	24	21,2	0	0,0
Missing Values	47	58,8	26	23,0	37	97,4
Gesamt	80	100,0	113	100,0	38	100,0

Quelle: AbsolventInnenstudie Universität Rostock 2017, n=231, eigene Berechnungen.

Schlüsselt man die Zufriedenheit in ihre Komponenten auf, ist auffällig, dass die hohe Unzufriedenheit im derzeitigen Beruf (Mittelwert=7,9) die Lebenszufriedenheit verringert. Ebenfalls sind sowohl die Bachelor- als auch die MasterabsolventInnen nicht ganz und gar zufrieden mit ihrem derzeitigen Einkommen (Mittelwert=5,3).

4.5 ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN

Die Fragen bezüglich der Zukunft beantworteten die AbsolventInnen auf einer 5-stufigen Skala (1-sehr gut bis 5-sehr schlecht). Die AbsolventInnen schätzen ihre Zukunftsperspektiven zum Befragungszeitpunkt gut ein (Mittelwert=2,4). Zukünftige Einschätzungen wurden zur Beschäftigungssicherheit, den beruflichen Aufstiegschancen, der Einkommensentwicklung, Weiterbildungsmöglichkeiten und zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf erfragt.

Ein statistisch, signifikanter Zusammenhang zwischen den Zukunftsperspektiven und der Art des Abschlusses (Bachelor oder Master) liegt nicht vor. Schließlich blicken sowohl Bachelor- als auch MasterabsolventInnen mit einem Abschluss vom Institut für Soziologie und Demographie an der Universität Rostock positiv in die Zukunft (Tabelle 24).

TABELLE 24: ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN NACH ABSCHLUSSART

	Bachelor		Master		Missing Values	
	n	%	n	%	n	%
Sehr gut/gut	29	36,3	69	61,1	2	5,3
Mittelmäßig	3	3,8	5	4,4	0	0,0
Schlecht/Sehr schlecht	4	5,0	11	9,7	0	0,0
Missing Values	44	55,0	28	24,8	36	94,7
Gesamt	80	100,0	113	100,0	38	100,0

Quelle: AbsolventInnenstudie Universität Rostock 2017, n=231, eigene Berechnungen.

5. RÄUMLICHE MOBILITÄT

Die Untersuchung zur räumlichen Mobilität der Befragten erfolgte mit der Einstiegsfrage, ob ein Wohnortwechsel stattgefunden hat. Der Großteil der AbsolventInnen (44,3%) ist nach dem Studium in seiner Studienstadt Rostock geblieben. Demgegenüber sind 55,7% (97 Personen) umgezogen. Diese Personen werden nun genauer untersucht, wohin sie gezogen sind und aus welchem Anlass sie ihren Wohnort nach dem Studium gewechselt haben.

Eine kleine Gruppe der Befragten (17 Personen) wechselte ihren Wohnort innerhalb der neuen Bundesländer. 51 AbsolventInnen zogen in die alten Bundesländer Deutschlands und 16 Personen sind nach ihrem Studium ins Ausland gegangen.

Die Zahlen zum Wohnortwechsel nach dem Studium, im Zusammenhang mit dem Schulstandort, an dem das Abitur abgelegt wurde, zeigen, dass etwa die Hälfte der Personen (52,3%), die ihr Abitur in Mecklenburg-Vorpommern erworben hat nach ihrem akademischen Abschluss in Rostock nicht umgezogen ist. Wenige Studierende kommen aus den alten Bundesländern für das Studium nach Rostock. Hingegen verlassen einige AbsolventInnen Rostock und Mecklenburg-Vorpommern und beginnen ihr Arbeitsleben in einem der alten Bundesländer. Ein Unterschied in der räumlichen Mobilität zwischen den Abschlussarten ist nicht zu erkennen. Das Verhalten der Bachelor- und MasterabsolventInnen in Bezug auf den Wohnortwechsel ist ähnlich (Tabelle 25).

TABELLE 25: WOHNORTWECHSEL NACH DEM STUDIUM NACH ABSCHLUSSART

	Bachelor		Master		Missing Values	
	n	%	n	%	N	%
Nicht umgezogen	35	43,8	41	36,3	1	2,6
Innerhalb Mecklenburg-Vorpommerns	2	2,5	8	7,1	0	0,0
Berlin	8	10,0	5	4,4	0	0,0
Neue Bundesländer (nicht MV)	3	3,8	4	3,5	0	0,0
Alte Bundesländer	18	22,5	33	29,2	0	0,0
Ausland	6	7,5	10	8,8	0	0,0
Missing Values	8	10	12	10,6	37	97,4
Gesamt	80	100,0	113	100,0	38	100,0

Quelle: AbsolventInnenstudie Universität Rostock 2017, n=231, eigene Berechnungen.

Bei der räumlichen Mobilität der AbsolventInnen ist deutlich zu erkennen, dass ein Umzug nach dem Masterstudium bei 48 Befragten (42,5%) aus beruflichen Gründen erfolgte. Weitere Analysen zeigen, dass 30 der 48 MasterabsolventInnen nach ihrem Studium in eines der alten Bundesländer gezogen sind. BachelorabsolventInnen geben ebenfalls erwerbsbedingte Gründe an (13,8%). Mehrheitlich wurde eine anschließende Ausbildung oder ein weiterführendes Studium (16,3%) als Begründung des Wegzugs genannt (Tabelle 26).

TABELLE 26: GRÜNDE DES WOHNORTWECHSELS NACH ABSCHLUSSART

	Bachelor		Master		Missing Values	
	n	%	n	%	N	%
Nicht umgezogen	35	43,8	41	36,3	1	2,6
Berufliche Perspektiven/Jobangebot	11	13,8	48	42,5	0	0,0
Ausbildung/Studium	13	16,3	4	3,5	0	0,0
Private Gründe	7	8,8	5	4,4	0	0,0
Missing Values	14	17,5	15	13,3	37	97,4
Gesamt	80	100,0	113	100,0	38	100,0

Quelle: AbsolventInnenstudie Universität Rostock 2017, n=231, eigene Berechnungen.

Die Berufsperspektive oder ein konkretes Jobangebot motivierte 59 Personen zu einem Umzug. Der größte Teil von ihnen zog in die alten Bundesländer (61,0%; Tabelle 27).

TABELLE 27: UMZUGSORT FÜR BERUFLICHE PERSPEKTIVE/JOBANGEBOT

	n	%
Innerhalb Mecklenburg-Vorpommerns	8	13,6
Berlin	7	11,9
Neue Bundesländer (nicht MV)	5	8,5
Alte Bundesländer	36	61,0
Ausland	3	5,1
Gesamt	59	100,0

Quelle: AbsolventInnenstudie Universität Rostock 2017, n=59, eigene Berechnungen.

Im Folgenden soll untersucht werden, welche Faktoren die räumliche Mobilität (abhängige Variable) beeinflussen (1 "Räumlich mobil", 0 "Räumlich nicht mobil"). Bei der Schätzung der multivariaten Modelle mithilfe einer logistischen Regression wurden diejenigen ausgeschlossen, die keine Aussage über ihr Geschlecht und ihren Elternchaftsstatus getroffen haben, um starke Verzerrungen zu vermeiden. Demnach wurden in dieser Analyse 166 Fälle (n=166) berücksichtigt.

Von den 166 Personen, gaben 93 AbsolventInnen an umgezogen zu sein (56,0%). Ein signifikanter Geschlechterunterschied für den Wohnortwechsel, kontrolliert nach dem Alter, der Elternschaft, dem Studienfach, des Abiturortes und der Risikobereitschaft, ist nicht zu erkennen.

Bezüglich des Alters stellt sich heraus, dass mit höherem Alter die räumliche Mobilität zunimmt. Dabei ist zu beachten, dass in der Analyse auch die BachelorabsolventInnen mit inbegriffen sind. Die sind zum Teil jünger und ziehen vermutlich aufgrund eines anschließenden Masterstudiums an der Universität Rostock vorerst nicht um.

Die Frage danach, ob eine Elternschaft die Mobilität beeinflusst zeigt, dass ein Kind die räumliche Mobilität hemmt. AbsolventInnen mit einem Kind wechseln mit 64,9% geringerer Chance ihren Wohnort nach dem Studium.

Schließt man den Familienstand in die Analyse mit ein, kann der Schluss gezogen werden, dass insgesamt die familiäre Einbindung die Mobilitätsbereitschaft reduziert. Hierbei ist anzumerken, dass die Ergebnisse aufgrund kleiner Fallzahlen und unklarer Kausalität (zwischen unbekanntem Geburtsjahr des Kindes und Zeitpunkt des Umzugs) mit Vorsicht zu interpretieren sind.

Es lässt sich vermuten, dass Personen, die bereits ihren Wohnort nach der Schule für das Studium gewechselt haben, eher bereit sind erneut ihren Wohnort nach Abschluss des Studiums zu wechseln. In der vorliegenden Analyse beschreibt die Variable „Abitur aus MV?“, ob das Abitur innerhalb („Ja“) oder außerhalb („Nein“) von Mecklenburg-Vorpommern erworben wurde. Im Zusammenhang mit der Mobilität nach dem Studium ist zu beobachten, dass die Chance der AbsolventInnen, die ihr Abitur nicht in MV erworben haben, doppelt so hoch ist ihren Wohnort zu wechseln als bei Personen, die ihre Schule innerhalb von MV abgeschlossen haben, kontrolliert für die weiteren enthaltenen erklärenden Variablen im Modell.

Im zweiten Modell der vorliegenden Analyse wurde das Studienfach als unabhängige Variable aufgenommen. Es stellt sich heraus, dass der spezifische Studiengang keine Auswirkungen auf die räumliche Mobilität der AbsolventInnen hat. SozialwissenschaftlerInnen, SoziologInnen und DemographInnen verhalten sich in ihrer Mobilität nicht verschieden. Es könnte sein, dass der Einstieg in das Erwerbsleben ähnliche Anforderungen für diese Studiengänge mit sich bringt. Basierend auf den Ergebnissen, dass das Studienfach keinen Einfluss auf die räumliche Mobilität hat, wird diese erklärende Variable aus dem dritten Modell ausgeschlossen.

Die Risikobereitschaft (siehe 3.2.3) in Verbindung mit der räumlichen Mobilität (Modell 3) zeigt, dass Studierende mit einer risikobereiteren Einstellung eher umziehen als Personen mit einer niedrigen Risikobereitschaft. Der Wohnortwechsel mit einer neuen Arbeitsstelle und Umgebung bringt viele Risiken mit sich und setzt einen gewissen Grad an Mut und Selbstvertrauen voraus.

Zur Einschätzung der Güte des Modells wird das Bestimmtheitsmaß Nagelkerkes R^2 herangezogen. In Modell 3 werden 23,0% ($R^2=0,230$) der Varianz der abhängigen Variable (räumliche Mobilität) von den unabhängigen Variablen (Geschlecht, Alter, Kinder, Studienfach und Risikobereitschaft) erklärt (Tabelle 28).

TABELLE 28: MULTIVARIATE ZUSAMMENHÄNGE ZUR RÄUMLICHEN MOBILITÄT

Variablen	Modell 1		Modell 2		Modell 3	
	OR	p	OR	p	OR	P
Konstante	1,420	0,237	1,287	0,576	0,845	0,633
Geschlecht						
<i>Weiblich</i>	1		1		1	
Männlich	0,871	0,729	0,791	0,570	0,866	0,719
Alter						
19 bis 24	0,135	0,001	0,120	0,001	0,127	0,001
25 bis 29	1		1		1	
30 bis 45	1,337	0,462	1,462	0,348	1,232	0,589
Kinder						
<i>Nein</i>	1		1		1	
Ja	0,351	0,042	0,368	0,053*	0,351	0,042
Abitur aus MV?						
<i>Ja</i>	1		1		1	
Nein	2,202	0,034	2,112	0,046	2,323	0,037
Studienfach						
<i>BA Soziologie</i>			1			
BA Sozialwissenschaften			1,575	0,445		
MA Soziologie			0,871	0,781		
MA Demographie			1,310	0,604		
Risikobereitschaft						
<i>Gering</i>					1	
Moderat					2,323	0,037
Stark					1,753	0,232
Nagelkerkes R ²	0,194		0,204		0,230	
N	166		166		166	

Notiz: Abhängige Variable=räumlich mobil, $\alpha=0,05$ (* $\alpha=0,1$), n=166.

Quelle: AbsolventInnenstudie Universität Rostock 2017, eigene Berechnungen.

6. ZUSAMMENFASSUNG UND FAZIT

Die mit dem Forschungspraktikum erhobenen Daten zu den AbsolventInnen der Bachelor- und Masterstudiengänge des Instituts für Soziologie und Demographie (ISD) basieren auf einer Stichprobe von 231 gültigen Interviews. Die Studie erfasst damit Angaben von etwa der Hälfte (44,3%) der tatsächlichen AbsolventInnen (n= 521). Für die Auswertung dieser Daten ist festzuhalten, dass einige der AbsolventInnen den Fragenkatalog nur unvollständig beantwortet haben. Trotz dieser Einschränkungen liefert die vorliegende Studie einen guten Überblick zum Übergang von AbsolventInnen des ISD ins Erwerbsleben, den Einstieg und die Etablierung im Arbeitsmarkt sowie eine retrospektive Bewertung des Studiums. Darüber hinaus wurden auch persönliche Werte und Einstellungen der Befragten differenziert erfasst.

Abschließend können folgende Ergebnisse zusammengefasst werden. Auf Grundlage der vorgenommenen Selbsteinschätzung (mithilfe der „Big Five“), zeichnen sich die AbsolventInnen durch hohe Kooperationsbereitschaft und Sorgfältigkeit aus. Sie sind eher selbstbewusst und extrovertiert. Diese Charaktereigenschaften sind positiv mit den Abschlussleistungen assoziiert.

Sowohl Bachelor- als auch MasterabsolventInnen schließen ihr Studium mit überwiegend sehr guten und guten Leistungen ab. Nur sehr wenige Studierende der betrachteten Studienfächer ergänzen ihr Studium mit einem studienbezogenen Auslandsaufenthalt. Die Möglichkeit ein Semester im Ausland zu studieren ist vorhanden, wird aber kaum genutzt. Es lässt sich vermuten, dass Studierende nicht bereit sind, eine mögliche Verlängerung des Studiums in Kauf zu nehmen oder Unsicherheiten bestehen. Es zeigt sich allerdings, dass Studierende, die ein Auslandsemester absolviert haben, schneller den Einstieg in das Erwerbsleben gemeistert haben.

Ein Großteil der AbsolventInnen übte während der Studienzeit einen Nebenjob aus. Dieser war größtenteils studienbezogen. Das zeigt, dass es Studierenden des Institutes möglich ist, bereits während des Studiums Praxiserfahrungen zu sammeln und bietet Orientierung für Tätigkeitsbereiche nach dem Studium.

Insgesamt wird das Studium retrospektiv in allen Bereichen durchschnittlich mit gut bewertet. Defizite liegen in der praktischen Anwendung des Gelernten im Studium. Das ist allerdings Theoriebereichen der Studiengänge geschuldet, ebenso möglicherweise dem breiten Spektrum des Sozialwissenschaftsstudiums.

Der Fokus der Studie liegt auf dem Übergang ins Erwerbsleben. Hier ist festzustellen, dass die Dauer der Suche bis zur ersten Anstellung bei den meisten AbsolventInnen erfreulicherweise weniger als drei Monate beträgt und als kurz bezeichnet werden kann. Personen mit einem Bachelorabschluss suchten durchschnittlich kürzer als MasterabsolventInnen.

Betrachtet man die Tätigkeitsfelder nach der Abschlussart stellt sich heraus, dass BachelorabsolventInnen vorwiegend in der Bildung und im Projektmanagement tätig sind, wenn sie direkt in das Berufsleben einsteigen und nicht möglicherweise ein weiteres Studium absolvieren. Befragte mit einem Masterabschluss arbeiten sowohl direkt nach dem Studium als auch zum Befragungszeitpunkt größtenteils in der Forschung und Wissenschaft.

Die Arbeitszeiten betragen durchschnittlich 40 Stunden in der Woche. Ein Unterschied zwischen Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigungen zwischen den Geschlechtern oder Studiengängen ist in dieser Studie nicht auffällig. Die Position, in der die AbsolventInnen tätig sind, ist weitgehend selbstbestimmt. Das Einstiegsgehalt liegt im Durchschnitt zwischen 1000 und 2000 € netto im Monat wobei ein höherer Abschluss auch mit einem höheren Gehalt einhergeht.

Befragte, die ihre Erwerbstätigkeit gewechselt haben, haben größtenteils befristete Arbeitsverträge als Begründung angegeben. Dennoch sind die Tätigkeitsfelder bei einem Wechsel weitgehend gleichgeblieben. Das Einkommen hat sich mit dem Wechsel des Berufs verbessert. AbsolventInnen nach einem Jobwechsel verdienen überwiegend 2000 € und mehr monatlich. Es lässt sich zusammenfassen, dass die Befragten größtenteils mit ihrem Leben insgesamt zufrieden sind und ihre beruflichen Zukunftsperspektiven als gut und sehr gut einschätzen.

Von denjenigen, die eine Beschäftigung aufgenommen haben, haben viele eine Anstellung in Rostock gefunden. Jedoch sind mehr als die Hälfte der AbsolventInnen nach ihrem Studium umgezogen. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass das Studienfach dabei keine Rolle spielt, während die familiäre Einbindung die räumliche Mobilität hemmt und eine hohe Risikobereitschaft der Personen einen Wohnortwechsel begünstigt. Die hohe Anzahl derer, die nach dem Studium über die Grenzen Mecklenburg-Vorpommerns hinaus verzogen sind, lässt vermuten, dass mit Ausnahme von Rostock, dieses Bundesland begrenzt berufliche Möglichkeiten für AbsolventInnen des Instituts für Soziologie und Demographie bietet.

Zielsetzung der vorliegenden Studie war es, einen Überblick der Bewertung des Studiums in den Studienfächern, Sozialwissenschaften, Soziologie und Demographie und den Übergang ins Erwerbsleben zu geben. Sowohl StudienanfängerInnen als auch AbsolventInnen können sich an Studien wie dieser orientieren, um ihre künftigen Erwerbschancen und den Weg nach dem Studium einschätzen zu können. Außerdem können die Erfahrungen und Hinweise der Befragten genutzt werden, die noch jungen Studiengänge zu verbessern.

Wünschenswert wäre eine Langzeitstudie, um die Entwicklung der Studiengänge zu analysieren und zu vergleichen.

7. KURZER VERGLEICH ABSOLVENTINNENSTUDIEN 2010 UND 2017

Bereits 2010 wurde eine AbsolventInnenstudie im Rahmen eines Forschungspraktikums für die Abschlussjahre 2001 bis 2009 durchgeführt.⁵ Die vorliegende Arbeit knüpft an diesen Zeitraum an und untersucht die AbsolventInnen der Jahre 2010 bis 2017. Über die Jahre sind die Studierendenzahlen, die Verteilung der Studiengänge und die Geschlechterverteilung in etwa gleichgeblieben. Im Vergleich zu der ähnlichen Größe und Zusammensetzung der Grundgesamtheit umfasst das Analyse-Sample (n=231) der vorliegenden Arbeit mehr Personen als in der Studie von 2010 (n=143).

⁵ Link zur AbsolventInnenstudie 2010: <https://www.isd.uni-rostock.de/isd/studium/alumni/absolventenstudien/>.

Bei der Erhebung der Daten wurde sich an dem Fragebogen der letzten AbsolventInnenstudie orientiert. Einige Fragen wurden nicht mehr gestellt, neue kamen hinzu. Somit wurde der Teil zur Befragung der Persönlichkeitsmerkmale um die „Big Five“, die Selbstwirksamkeit und die Risikobereitschaft der AbsolventInnen erweitert und in die Analysen miteinbezogen.

In Bezug auf die Bewertung des Studiums haben die AbsolventInnen beider Jahre den Aufbau des Studiums und die Qualität der Lehre gut bis sehr gut bewertet. Ausbaufähig zeigen sich nach wie vor die Breite des Lehrangebots und die Vertiefungsmöglichkeiten im Studium.

Neben der retrospektiven Einschätzung des Studiums liegt ein weiterer Fokus der AbsolventInnenstudien 2010 und 2017 auf dem Übergang vom Studium in das Erwerbsleben und die momentane Erwerbssituation.

Ein Vergleich der Suchdauer zwischen den Studien zeigt, dass die AbsolventInnen im Allgemeinen eine ähnliche Suchzeit von 0 bis 3 Monaten haben. Dabei ist anzumerken, dass in der vorliegenden Studie die Korrelation mit dem Abschlussjahr nicht untersucht wurde. Das jeweilige Jahr in dem nach einer Beschäftigung gesucht wurde, bringt unterschiedliche Arbeitsmarktbedingungen mit sich und beeinflusst demzufolge die Suchdauer. In Verbindung mit der Suchdauer ist zu erkennen, dass die am häufigsten genutzte Suchstrategie in allen untersuchten Jahren das Bewerben auf ausgeschriebene Stellen ist. Im Verlauf der Zeit ist zu erkennen, dass weniger AbsolventInnen sich Hilfe beim Arbeitsamt suchen und mehr webbasierte Netzwerke für die Suche einer Beschäftigung nutzen. Etwa die Hälfte der AbsolventInnen, die nach ihrem Studium einer Beschäftigung nachgegangen ist, übt eine Tätigkeit in der Wissenschaft und Forschung aus, sowohl in der AbsolventInnenstudie 2010 als auch in der vorliegenden Arbeit. Die Entwicklung des Einkommens ist schwer zu beurteilen, weil die Abfrage inkonsistent in brutto oder netto erfolgte und die aktuellen Umstände wie der Arbeitsort oder die Arbeitszeit nicht berücksichtigt wurden. Weiterführend zum Arbeitsort wurde in beiden Studien die räumliche Mobilität nach dem Studium analysiert und festgestellt, dass sich die AbsolventInnenkohorten in ihrem Mobilitätsverhalten sehr ähnlich sind. Die Mehrheit der AbsolventInnen verbleibt nach ihrem Studium in Rostock. Darüber hinaus besteht bei einem Großteil die Mobilitätsbereitschaft in ein anderes Bundesland als Mecklenburg-Vorpommern zu ziehen. Insgesamt zeigt sich, dass die AbsolventInnen aus den Studien 2010 und 2017 in den meisten untersuchten Merkmalen und Einschätzungen Ähnlichkeiten aufweisen.